Erstes Blatt.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 101. Sonnabend, den 22. August 1914. 42. Jahrgang.

Deutscher Einmarsch in Brüssel.

Neue Beute. — Pflichtgetreu bis zum Tode. — Ein deutscher Flottenvorstoß. — Deutsch-englische Kriegs-Aktenstücke.

Die deutschen Truppen sind Donnerstag abend in Brüssel eingerückt.

Die Nachricht von dem Einzug der deutschen Truppen in Brüssel wird überall freudig begrüßt werden. Spartanisch die Leistung! Lakonisch die Fassung! sagen die „Neuesten Nachrichten." Die Hauptstadt Belgiens ist im Besitz unserer Truppen. Wir erwarten, daß sofort eine hohe Kontribution über die Stadt verhängt wird für das Morden und die abgrundtiefe wüste Vergewaltigung an deutschen Männern, Frauen und Kindern und für die ruchlose Zerstörung allen deutschen Eigentums. Eine halbe Milliarde Kriegskontribution würde sicherlich angebracht sein. Die Hälfte der Stadt Brüssel, die andere Hälfte für das Land, dessen Hauptstadt Brüssel ist und für die diese zunächst haften muß. Danach zu England und Frankreich, den Schenkern von Tapferkeitsmedaillen und Verfassern der Lügentelegramme. Nur eine Vorhut großer Heere, hat König Albert in der belgischen Kammer seine belgische Armee bezeichnet. Wo ist jetzt aber die Vorhut? Wo ist das Gros? Sie machte den Eindruck einer rückwärts gerichteten Nachhut.

Belgien hat die Folgen zu tragen.

Die zum zweiten Male an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserem Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Zugeständnissen geneigt. Die Befürchtung ist unbegründet. Es handelt sich nach unseren ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irregeleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten umzustoßen. Da Belgien unser Entgegenkommen abwies, hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt werden. gez.: Generalquartiermeister v. Stein.

Lüttich muss deutsch bleiben.

Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt: Da hat nun die belgische Regierung den Lohn ihrer Starrköpfigkeit; den Lohn dafür, daß sie auf Befehl Englands einem friedlichen Uebereinkommen mit uns ein furchtbares Blutvergießen vorzog, bei dem der ungetreue Bundesgenosse England keinen Finger rührte, um das Unvermeidliche zu verhindern. Die Belgier haben ihren Lohn; John Bull hat seinen Lohn noch zu erwarten. Brüssel, die Hauptstadt Belgiens, ist eine der schönsten Städte der Welt, aber oft hat sie das Geschick gehabt, fremde Truppen in ihren Mauern zu sehen. Bald standen sie dort als Feinde, bald als Verbündete. Natürlich litt die Stadt schwer durch die fremden Armeen. Man kann es verstehen, daß die Belgier nicht geringe Lust verspürten, den Kriegsschauplatz an andere Nationen abzugeben, wie sie oft in der Vergangenheit zu tun hatten. Freilich in diesem Falle wäre das tragische Geschick dem belgischen Lande erspart geblieben, wenn es sich der Notwendigkeit gebeugt hätte und einen freien Durchzug gewährte. Aber eine Parteinahme für unsere Feinde, denen es ohne Zögern einen Durchzug erlaubt haben würde, konnten wir nicht dulden. Und die erlogenen Nachrichten, die Belgien, bereits auf die Knie gezwungen, sich noch auf Kosten unserer braven Truppen erlaubte, haben uns nicht milde gestimmt. Trotzdem bleiben die deutschen Sieger, was sie in allen Kriegen gewesen sind, ehrenhafte Männer, die kleinliche Rache nicht kennen. Aber eins erscheint uns sicher: Wir können uns den Luxus nicht erlauben, in einem künftigen Kriege noch einmal Lüttich mit Strömen kostbaren Blutes zu stürmen. Lüttich muß deutsch bleiben.

Neue Beute.

Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre weg.

Tirlemont ist in der Luftlinie etwa 43 Kilometer von der belgischen Hauptstadt entfernt und liegt an der Bahn Lüttich—Brüssel. Tirlemont hat in der Kriegsgeschichte stets eine Rolle gespielt. Hier trafen sich Blücher und Wellington noch vor der Schlacht von Ligny, um die Maßnahmen zu besprechen, die zu der Schlacht von Waterloo führten, und eben daselbst wurde bereits im Jahre 1793 gekämpft, als der Revolutionsgeneral Dumourier die Oesterreicher schlug. So kämpfte man also auf historischem Boden. Die Niederlage der Belgier scheint, dem „Berl. Lokal-Anzeiger" schon nach den bisher vorliegenden Berichten, die noch recht spärlich sind, eine entscheidende gewesen zu sein, wie aus der Eroberung einer Feldbatterie und einer schweren Batterie, sowie aus der Wegnahme einer Fahne und aus der Zahl der Gefangenen hervorgeht. Es muß immer wieder betont werden, daß Batterien und vor allen Dingen Fahnen fast nur nach einem Handgemenge genommen werden. Diese Tatsache läßt einen Schluß auf die Heftigkeit des Kampfes zu.

In dem bei Perwez errungenen Reitersieg haben wir auch, wie vorstehend nachträglich gemeldet wird, dem Feinde 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre abgenommen. Die dort geschlagene Kavalleriedivision war eine französische, die nach den Meldungen offenbar reitende Feldartillerie mitgeführt hat.

Die „Times" berichtet aus Namur, daß Freitag, den 14., abends, ein deutscher Flieger auf die Stadt drei Bomben fallen ließ, von denen aber nur eine, welche eine Brücke traf, Schaden anrichtete. Fünf Menschen wurden verwundet, davon drei schwer. Auch Samstag abend gegen 8 Uhr wurden Bomben in die Stadt geworfen. Eine beschädigte das Dach des Bahnhofs. — Nach der „Times" war am Samstag, den 15. August, auch ein Artilleriegefecht bei Dinant. Natürlich haben die Franzosen gesiegt, wie immer in diesen Berichten. Es ist nur eigentümlich, daß nach jedem solchen für die Belgier oder Franzosen siegreichen Vorpostengefecht die Deutschen am folgenden Tage zehn Kilometer weiter stehen.

Pflichtgetreu bis zum Tode.

Im Auswärtigen Amt ist folgendes Telegramm aus Kiautschau eingelaufen:

In Bestätigung der Mitteilung des japanischen Ultimatums stehe für Pflichterfüllung bis auf äußerstes ein.

Gouverneur.

Die Depesche unseres Generalgouverneurs entspricht ganz seiner Persönlichkeit. Es kommt darin zum Ausdruck, wie die Flut der Begeisterung alles, was deutsch ist, überall erfaßt hat. Je mehr Feinde, um so mehr furor tentonicus, um so mehr Zeichen der glühendsten Vaterlandsliebe. Mögen die Dinge da draußen sich gestalten, wie sie wollen, eins wissen wir: unser Generalgouverneur, der Chef unseres Kreuzergeschwaders, wird alles daran setzen, daß die deutsche Flagge nur in Ehren an Land oder Bord wehen wird.

Zu der japanischen Frechheit schreibt die „Bayrische Staats-Zeitung": Das japanische Ultimatum ist eine Unverschämtheit. Man erinnere sich nur daran, daß die Japaner alles, was sie in Wissenschaft, Technik und Kriegsführung vorstellen, von Deutschland gelernt haben. Deutschland, das leider allzu gastlich den anderen europäischen und nichteuropäischen Nationen den Born seiner geistigen Schätze öffnet, erntet auch jetzt von den schlitzäugigen Japanern des Teufels Dank. Angesichts der schweren Entscheidungen, die gegen Frankreich schon in Umrissen für jeden, der zu sehen versteht, sichtbar sind, fällt das Vorgehen Japans nicht ins Gewicht. Es tritt zurück hinter dem Großen, das sich vorbereitet und das Deutschlands Weltstellung mit ganzer Wucht vollenden wird. Vorübergehend kann Japan die deutschen Interessen im Stillen Ozean schädigen, ungleich gefährlicher, weil dauernd Interessen schädigend, wird Japans Vorgehen für Frankreich und England in ihren indischen Besitzungen.

Ein erfolgreicher Vorstoß deutscher Kreuzer.

Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund" haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. „Straßburg" stieß hierbei unweit der englischen Küste auf zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eins aus größerer Entfernung mit nur wenigen Schüssen zum Sinken brachte. „Stralsund" kam ins Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernungen. Zwei Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei einer Erkundungsfahrt eines Luftschiffes zum Skagerak festgestellt werden, daß die deutschen Küsten und ihre Gewässer frei vom Feinde sind und die neutrale Schiffahrt ungehindert passieren kann.

Vom Unterseeboot „U 15",

das englischen Meldungen zufolge bekanntlich verloren ging, werden vermißt: Kapitänleutnant Pohle, Leutnant zur See Zerrath, Marineoberingenieur Gründler, U.-Maschinist Vitter, U.-Steuermann Gneiser, U.-Oberbootsmannsmaat Knüppel, U.-Bootsmannsmaat Ziegler, U.-Obermaschinistenmaat Schulz, Maschinistenmaat Löding, Maschinistenmaat Russack, Maschinistenmaat Suhr, Maschinistenmaat Smitz, Obermatrose Mau, Obermatrose Schütt, Matrose Hansen (Wolf), Ober F. T. Gast Volkmann, Oberheizer Zschesch, Oberheizer Huwe, Oberheizer Rasch, Oberheizer Wietfeld, Heizer Flores, Heizer Thordsien, Heizer Tillmann.

„Goeben" und „Breslau".

Konteradmiral Schlieper schreibt im „Tag" über unsere Marine-Kavallerie im Mittelmeer: Die Namen der schneidigen Führer unserer Kreuzer „Goeben" und „Breslau" verdienen dreimal unterstrichen zu werden: Konteradmiral z. D. Souchon ist Chef der dortigen Division, Kapitän zur See Ackermann (Richard) Kommandant des Panzerkreuzers „Goeben", und Fregattenkapitän Kettner kommandiert die „Breslau". Hätten sie Zeuge sein können, mit welcher Begeisterung und welchem Eifer die Nachricht über ihr Vorgehen und geschicktes Manövrieren in den Gewässern bei Messina allgemein gelesen wurde, das Herz hätte ihnen wohl noch höher geschlagen. Als ehemaliger Kreuzerkommandant weiß man so recht diesen Erfolg zu würdigen. Da gibt es so manche Fallen, die einem entschlüpfen wollenden Kreuzer vom Feinde gestellt werden können — es gibt so viel Wahrscheinlichkeit, zumal von einem zahlreicheren Feinde (hier Engländer plus Franzosen) abgefaßt zu werden. Um so schöner der Erfolg. Ein Bravo unseren „Marine-Ulanen" dort im Süden! Ohne Personenkultus treiben zu wollen: der Name Souchon bürgt dafür, daß dort im Mittelmeer alles in schneidigster Weise geleitet wird. Als junger Leutnant wird schon sein Name als Schiffoffizier des „Adler" bei der bekannten Samoa-Sturmkatastrophe genannt, und in seiner weiteren Laufbahn in der Front wie am grünen Tisch stand er immer an bevorzugter Stelle. Wenn ich persönlich von den beiden Kommandanten weniger Einzelheiten berichten kann, so weiß ich doch das eine: sie gelten in der Marine als entschlossene, begabte und sehr tüchtige Seeoffiziere. Wir wollen froh sein, daß solche Männer dort in so exponierter Stelle unsere blauen Jungen führen. Unsere junge, so herrlich emporgeblühte Flotte steht mit einem und gleich zum ersten Male dem mächtigsten Seegegner gegenüber und mit diesem noch der schwimmenden Streitmacht der beiden „getreuen Nachbarn". Sie ist sich dieser Riesenaufgabe wohl bewußt, aber sie zuckt nicht mit der Wimper. Schneidiger konnte das Vorwort nicht sein — und sie wird auch einem zahlreicheren Gegner einen blutigen Text lesen. „Lieb Vaterland magst ruhig sein."

Die Beschiessung Libaus.

Einem in der „Kreuzzeitung" veröffentlichten Seebriefe von S. M. S. Augsburg entnehmen wir folgendes: Am meisten wird Euch wohl unsere Beschießung von Libau interessieren. Also in kurzen Worten den Verlauf. Am Sonnabend gegen 8 Uhr abends kamen wir vor Libau an, nachdem wir glücklich die von den Russen gelegten Minen passiert hatten. Malt Euch aus: jede Sekunde klar zum In die Luft fliegen. Sauber, was? Ich saß als Ausguck im Krähennest, d. h. im 40 Meter hoch gelegenen Mastkorb, wie ihr wohl sagen würdet. Wäre wahrscheinlich am höchsten geflogen. Der Kriegsgott hat es sichtlich gut mit uns gemeint: erstens, wir haben uns auf keine Mine gesetzt, zweitens klärte im Augenblick der Beschießung der Nebel auf und drittens erfolgte — es ist anzunehmen, daß Revolutionäre ihre Hand im Spiel hatten, da in Libau Revolution herrscht — eine gewaltige Explosion der Pulvermagazine, deren

Flammen uns Richtung gaben und die Kanonade wesentlich erleichterten. Da im südlichen Teil der Stadt viele Deutsche wohnen, wurde nur der nördliche Teil, in dem Befestigungen usw. lagen, beschossen. Ueberall flammte es auf und der Brand begann. Gegen 8,20 Uhr zeigte sich plötzlich eine hohe, weiße Rauchsäule zum Himmel. Eine Feuergarbe schießt empor, ein Krach donnerähnlich erfolgt: die Ballons der Gasanstalt sind explodiert. Dann stürzt das Offizierskasino ein. Die Kasernen und Baraken fangen Feuer. Bald ist der ganze nördliche Teil ein Flammenmeer. Um 8,30 Uhr wird die Beschießung abgebrochen. Wir traten die Rückkehr unbeschossen und von feindlichen Schiffen unbehelligt an, nachdem wir unsere Aufgabe in jeder Hinsicht voll und ganz erfüllt hatten. Lange noch leuchtete am Horizont der Schein der Flammen von Libau.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die „Oesterreichische Morgenzeitung" meldet aus Przemysl: An der Grenze spielen sich täglich kleinere und größere Zusammenstöße ab, die beweisen, daß der Mut und die Schneidigkeit unserer Truppen geradezu unglaublich sind. Das Abfangen von Kavallerie-Patrouillen treibt man gewissermaßen als Sport. So hatte eine aus zwölf Reitern bestehende österreichische Ulanen-Patrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Ulanenoffizier kommandierte eine Attacke, worauf die Russen Lanzen und Kappen im Stich ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete unsern Ulanen eine ganze Eskadron russischer Dragoner. Diese ergriffen auch die Flucht, so daß eine ganze russische Eskadron von unsern zwölf Ulanen zurückgeworfen wurde. Die Russen verloren sechs Mann, die Unsern erbeuteten sechs Pferde und eine große Anzahl von Lanzen.

Kleine Kriegsdepeschen.

Die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen älter als 45 und jünger als 17 Jahre haben die Erlaubnis erhalten, Rußland zu verlassen.

Die Einwohner von Namur sind entwaffnet, weil man befürchtet, daß die deutschen Truppen sonst zu Zwangsmaßregeln greifen werden.

Das Wolffbureau schreibt: Deutsche Zeitungen haben aus der über das Gefecht bei Schirmeck verbreiteten Nachricht geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war nicht an dem Gefecht beteiligt, sondern nur einige Infanteriebataillone der Festungsbesatzung mit einigen Feldgeschützen. (Wieviel Geschütze bei der Schlappe verloren gegangen sind, ist bisher noch nicht mitgeteilt worden).

Offiziell wird gemeldet, daß die englische und französische Flotte englische Truppen nach den afrikanischen Kolonien befördern werden.

Infolge der Neutralität Italiens wurde der Generalstab der französischen Alpenarmee aufgelöst und dem Generalstab der Ostgrenze zugeteilt.

Das „Echo de Paris" meldet, daß die französische Truppenabteilung von Skutari Befehl empfangen habe, nach Cetinje zu gehen. Sie soll sich dort mit den Montenegrinern verbinden.

Die Schweizer Blätter melden, daß das Pariser Kriegsgericht am 12. und 13. August insgesamt 94 Personen, die vom 4. bis 9. August deutsche Firmen und deutsche Häuser geplündert hatten, zu Strafen von 3 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis verurteilte, sämtliche Verurteilte wurden jedoch mit zwei Ausnahmen der bedingten Begnadigung empfohlen.

In Aachen wurde ein belgischer Spion gefangen, der in deutscher Soldatenuniform steckte und seit 3 Tagen sich herumtrieb. Er wurde erschossen.

Verschiedene Nachrichten.

In gleicher Weise wie die Mailänder Zeitungen haben jetzt auch die größeren schweizerischen Zeitungen den Abdruck der Pariser Havas-Meldungen eingestellt, da sich die Nachrichten der Havas-Agentur als vollständig erfunden erwiesen haben. Bezeichnend ist, daß selbst in dem rein französischen Neuschatel sämtliche 5 französische Zeitungen die Havas-Meldungen nicht mehr zum Abdruck bringen.

Dem „Escher Tageblatt" in Luxemburg, das einseitig für Deutschland ungünstige Nachrichten verbreitet, wurde von den Militärbehörden das Weitererscheinen untersagt. Der Verleger und der verantwortliche Redakteur wurden verhaftet.

Oberstallmeister Freiherr von Esebeck ist Donnerstag vormittag im Hauptquartier des Kaisers an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Eine Anzahl von in München lebenden Engländern hat dem Roten Kreuz einen Geldbetrag übermittelt mit einem Begleitschreiben, in dem die Spende als ein Protest gegen die schmachvolle Politik der englischen Regierung erklärt wird. Sie wenden sich gegen den ruchlosen Krieg und sehen ihre Hoffnungen zerstört, Deutschland und England gemeinsam die abendländische Kultur gegenüber dem Ansturm asiatischer Barbarei zu verteidigen. Sie wünschen, daß ihre Kirche als Lazarett, ähnlich wie in Hamburg, für die Verwundeten eingerichtet wird.

Westfalen u. Rheinland.

Eine denkwürdige Stadtverordnetensitzung.

⇔ **Kamen**, 22. Aug. Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Herr Hofius hatte zu einer Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums für Donnerstag eingeladen, der zahlreich Folge gegeben wurde. Von 17 Stadtverordneten hatten sich 13 eingefunden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Mitglieder Direktor Hußmann und Sekretär Emil Budde höheren Pflichten genügten, d. h. des Königs Ruf bereits Folge leisteten. Auch unser Bürgermeister fehlte diesmal, auch er setzt sein Leben ein für des Vaterlandes Größe. Dafür waren vom Magistrat Herr Beigeordneter Moellenhoff und Herr Bergrat Funcke erschienen. Die Tagesordnung war kurz, sie enthielt nur, Maßnahmen zu ergreifen, um der drohenden Not zu begegnen. Eine freudigerregte, echt patriotische Stimmung beseelte alle diejenigen, die über das Wohl unserer Stadt zu beraten haben. Man war sich der Tatsache bewußt, daß unserer Stadt nicht allein große Pflichten auferlegt würden, sondern auch, daß unsere Steuerkraft durch den Kriegszustand sehr geschwächt würde, und daß jeder Pfennig erspart werden müsse; gleichwohl stimmte man freudigen Herzens zu,

160 000 Mark für den Kriegsliebesdienst

flüssig zu machen, um die Familien der im Felde stehenden Bürger vor Not und Elend zu bewahren.

Herr Hofius eröffnete die Sitzung, erinnerte daran, daß die Obengenannten bereits unter die Fahnen getreten seien und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle gesund wieder zurückkehren möchten. Er ermahnte dann die Mitglieder, zu den nächsten Sitzungen vollzählig zu erscheinen, da ein Mitglied, Herr Heberer, durch Tod ausgeschieden sei und Herr Döring demnächst gleichfalls dem Heere eingereiht würde. Um beschlußfähig zu sein, habe jeder die Pflicht, zu den weiteren Sitzungen zu erscheinen. Herr Hofius fuhr dann fort: Als wir das letzte Mal hier zur Beratung zusammengetreten waren, da ahnte nicht einer, daß wir nach so kurzer Zeit wieder zu einer Sitzung, und dazu einer Sitzung in solch schwerer Zeit, zusammenberufen würden. Die letzten Jahre haben stets schwere Wolken am politischen Horizont gebracht, stets sind sie vorübergezogen. Jetzt aber sind sie zur Entzündung gekommen, und jetzt heißt es, ein jeder teue seine Pflicht, ein jeder an seiner Statt! Wir gehen schweren Zeiten entgegen, die uns große Pflichten auferlegen. Für den Stadtsäckel bedeutet der Kriegszustand eine empfindliche Mindereinnahme, große Steuerverluste werden eintreten. Vertrauensvoll wollen wir in die Zukunft blicken. Im Vertrauen auf unsere Wehr werden wir mit Gottes Hülfe und der Begeisterung des deutschen Volkes den Sieg an unsere Fahnen heften. (Bravo!)

Herr Hofius gab dann Aufklärung über die Zusammensetzung der bereits gewählten Ausschüsse und deren Zweck. Herr Bergrat Funcke habe die Sache in die Hand genommen, um den ganzen Kriegsliebesdienst zu zentralisieren. In einer Sitzung bei Bergheim sei ein Hauptausschuß, an deren Spitze Herr Bergrat Funcke stehe, gewählt und fünf Unterausschüsse gebildet worden. Der Zweck des Ausschusses für die Unterbringung und Pflege verwundeter Krieger ergebe sich aus dem Titel. Die Verwundeten wolle man vorläufig im Krankenhause und in Privathäusern unterbringen. Von der Errichtung eines Lazaretts will man vorläufig Abstand nehmen, da die Kosten hierfür monatlich 7—8000 Mk. betragen würden. Herr Hofius hofft aber, wenn Not am Manne, daß, wie der Magistrat, auch die Stadtverordneten freudig zustimmen und die größten Opfer bringen würden.

Der Ausschuß zur Unterstützung hülfsbedürftiger Angehöriger von einberufenen Kriegern solle insbesondere die Verhältnisse und die Notwendigkeit prüfen; deshalb seien in diesen Ausschuß neben anderen Bürgern die Geistlichen und Gemeindeschwestern vertreten. Der Staat gebe Zuschüsse von 9 Mark für Frauen und 6 Mark für jedes Kind. Es sei klar, daß man mit diesem Gelde nicht auskommen könne. Die Stadt müsse hier zuschießen.

Herr Bergrat Funcke bemerkt hierzu, daß in Essen eine Sitzung stattgefunden habe, an der die Herren Regierungspräsidenten von Düsseldorf, Arnsberg und Münster, Oberbürgermeister Rheinlands und Westfalens und Industrielle teilnahmen. Es sei dort beschlossen worden, daß nach dem Staat die Gemeinden mit höchstens $^2/_3$ des Staatszuschusses, dann die Arbeitgeber und als letzte die Armenverwaltung als Unterstützende einspringen sollten. — Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher erwähnt dann weiter den Ausschuß zur Versorgung der Stadt mit den notwendigsten Lebensmitteln; auch dieser Ausschuß habe getagt. Mit Rücksicht auf die gute Erte und die günstigen Börsenberichte habe man von dem Einkauf von Lebensmitteln abgesehen. Es sei gut gewesen, daß keine Abschlüsse gemacht seien, denn die Kartoffelpreise seien z. B. ganz erheblich gesunken; auf dem letzten Dortmunder Wochenmarkt habe man den Zentner gute haltbare Kartoffeln für 4,— Mark kaufen konnen. Ein Großhändler schlug große Posten für 3,80 Mk. los. Landleute, die für 6 Mk. und höher anboten, wurden ihre Bestände überhaupt nicht los. Herabgehen der Preise zeigte sich bei allen Sorten von Gemüsen. Die Kartoffelnot, so betone der Dortmunder Marktbericht, sei endgültig vorbei, da auch die Kleinhändler durchaus in der Lage wären, ihren Bedarf überreichlich zu decken. Herr Bergrat Funcke betont, daß er den Vorschlag zur Wahl einer solchen Kommission nur gemacht habe, damit diese die Lebensmittelfrage im Auge behalte; daß diese sofort ankaufen solle, daran habe er nicht gedacht. Eine wichtige Frage sei die, daß man allseitig dazu übergehe, Wintergemüse zu pflanzen. Auch die Durchführung dieser wichtigen Frage möge der Ausschuß beraten. Herr Lifmann weist auf das städtische Gelände hinter dem Gymnasium hin, dieses solle man von der Schuljugend, die jetzt doch wenig zu tun habe, umgraben lassen und mit Wintergemüse bepflanzen. Jedenfalls brächten die Grundstücke mehr auf, als wenn sie dort brach lägen. Auch diese Anregung würde der Ausschuß prüfen müssen.

Im weiteren wird dann auf die weiteren Ausschüsse zur Sammlung freiwilliger Beiträge und Gaben und auf den Arbeitsnachweis hingewiesen, und das Kollegium gibt einstimmig die Absicht kund, gern und freudig größere Opfer zu bringen. Es wird vorgeschlagen, eine besondere Kommission, bestehend aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten, zu wählen, die die Verhältnisse prüft. Herr Bergrat Funcke bemerkt, daß in dem betr. Ausschuß bereits Stadtverordnete vertreten seien. Der Ausschuß habe Fragebogen, die vor der Unterstützung auszufüllen seien, anfertigen lassen, die Gewähr für gewissenhafte Prüfung sei gegeben. In diesen Ausschuß wurde dann noch Herr Gerdts vom Magistrat gewählt. Auf Antrag des Herrn Lifmann will man aber die Höhe des städtischen Zuschusses in der nächsten Sitzung beschließen.

Zu dem zweiten Punkt der Tagesordnung:

Aufnahme einer Anleihe zum Zwecke der Unterstützung hülfsbedürftiger Familien

bemerkt Herr Hofius, gerade in Kriegszeiten empfinde man erst die Wohltat einer Sparkasse. Früher habe man nur für die günstigen Bilanzen ein Auge gehabt, die Staatspapiere wenig oder gar nicht beachtet. Jetzt erkenne man erst, wie wichtig diese seien. Die Sparkasse habe an Wertpapieren:

3½ %	Reichsanleihe	165 000 Mk.
3½ %	Staatsanleihe	40 000 „
4 %	Reichsanleihe	660 000 „
4 %	Staatsanleihe	375 000 „
3½ %	Dortmunder Anleihe	60 000 „
3½ %	Westfäl. Anleihe	474 000 „
4 %	Dortmunder Anleihe	14 000 „
4 %	Westfäl. Anleihe	130 000 „
	Summa	1 918 000 Mk.

Nach dem Kurs vom 25. Juli haben diese Papiere einen Kurswert von 1 769 000 Mark. Die Reichsbank lombardiert diese Wertpapiere mit 60 %, das würde eine Summe von 1 061 952 Mk. ergeben, die für die Kriegszeit in bar umgesetzt werden könnten. Der Zinsfuß hierfür betrage aber 7 %. Ein weiteres Mittel sei, den Reservefonds der Sparkasse um 100 000 Mk. zu verringern. Der Reservefonds betrug am 1. Januar 1914 843 638,05 Mark. Die Höhe des Reservefonds muß gesetzlich 5 % des Einlagebestandes betragen = 714 493,62 Mk., so daß 129 204,43 Mk. verblieben; von letzterer Summe sind nun noch abzuziehen 7974 Mk. Kursverluste an Wertpapieren und 52 111,47 Mk. an Ueberschüssen, die noch an die Stadtgemeinde Kamen abzuführen sind. Ein Ueberschuß von 69 118,96 Mk. bleibt demnach zur Verfügung. Die Entnahme einer Anleihe von 100 000 Mk. aus dem Reservefonds sei daher nicht möglich, da die Regierung die Genehmigung nicht erteilen würde. Es blieb deshalb nichts weiter übrig, als die Staatspapiere zu lombardieren. Die Aufnahme einer Anleihe zu einem niedrigen Zinsfuß wie 7 % verspreche keinen Erfolg, da kein Geld da sei.

Der Sparkassenvorstand hat nun einen Antrag an den Regierungspräsidenten gerichtet zwecks Abgabe eines Darlehens von 100 000 Mk. mit 4¼ %iger Verzinsung. Der Regierungspräsident hat geantwortet, daß der Sparkassenvorstand zunächst die Genehmigung der kommunalen Aufsichtsbehörde (Magistrat und Stadtverordnete) einholen müsse. Im besonderen trage er gegen den Antrag keine Bedenken. Die Stadtverordneten erteilten hierzu die Genehmigung und der Magistrat wird sich sicherlich anschließen. Weiter soll bei dem Regierungspräsidenten der Antrag gestellt werden, daß die überschießenden 60 000 Mark des Reservefonds diesem entnommen werden können, so daß, im ganzen, da an der Genehmigung nicht zu zweifeln ist, zusammen 160 000 Mark für den Kriegsliebesdienst bereit liegen.

Außerhalb der Tagesordnung brachte Herr Hofius einen Antrag ein, den Soldaten auf der Straßenbahn Unna—Kamen—Werne freie Fahrt zu gewähren, wie dieses in anderen Städten auch geschehe. Kollegium war damit einverstanden und soll der Antrag der Kleinbahnverwaltung unverzüglich eingereicht wer[illegible]

Zum Schluß regt Herr Lifmann an, [illegible] Herren Bürgermeister Dr. Wiesner und Stadtverordnetenvorsteher Direktor Hußmann die Grüße des Kollegiums zu übermitteln. Auch dieser Anregung wurde stattgegeben.

An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime, in der besonders Personalfragen behandelt wurden.

*

Kamen, 22. Aug. **(Verschiedenes.)** Die deutschen Münzstätten sind gegenwärtig mit der **Ausprägung weiterer Silbermünzen** voll beschäftigt. Naturgemäß ist seit der Schließung des Londoner Marktes Mangel an Silber eingetreten, der zur Preissteigerung geführt hat. Trotzdem kauft die Reichsfinanzverwaltung jede zum Angebot gelangende Menge Silber, um der anhaltenden Knappheit an Hartgeld zu steuern. Diese Maßnahme kann natürlich nur von Erfolg sein, wenn das neue Silbergeld im Verkehr gelassen und nicht ebenfalls den vergrabenen Schätzen einverleibt wird, in denen das übrige, sonst so reichliche Silbergeld ruht. Die gegenwärtigen Prägungen gehen auf Rechnung der außerordentlichen Silber-Rücklage, der sie naturgemäß nur buchungsweise zugeschrieben werden. Das hat den Vorteil, daß diese Prägungen nicht auf die im Münzgesetz festgelegten 20 Mark auf den Kopf der Bevölkerung angerechnet werden. Die bisher erreichte Höhe stellt sich auf 18 Mk. Die Reichsbank hat seit dem Beginn der Mobilmachung bereits mehr als 120 Millionen Mark Silbergeld in den Verkehr gebracht.

*

Nun läutet die Glocken von Turm zu Turm!

Dumpfes Schweigen lag in den letzten Tagen über der Bürgerschaft. Der Telegraph brachte nur die Meldungen über siegreiche Grenzgefechte. Alle Gedanken richteten sich vorwärts zur ersten Schlacht, und die bange Frage: „Wie wird die Entscheidung ausfallen?" beseelte alle. Die Spannung artete zur Nervosität aus. Soll denn die erste Schlacht immer noch nicht kommen? Da endlich übermittelt der Telegraph am gestrigen Nachmittag die Kunde von dem großen Siege der deutschen Truppen. Wie ein Lauffeuer ging es durch die ganze Stadt. Alle Schranken zwischen Arm und Reich sind mehr denn je heruntergerissen. Einer verkündet es dem andern. Die ersten Fahnen werden herausgehängt. Bald prangt die ganze Stadt im Schmuck der fliegenden Standarten. Die elektrische Straßenbahn hatte gleichfalls Fähnchen aufgesteckt. Die Zweifel der begeisterten Menge waren überwunden, und feierlich erschallte der eherne Klang der Glocken. Da erscheint auch unser städtischer Kapellmeister Herzog mit seinen Getreuen auf dem Plan und unter Vorantritt des Trommlerkorps der Auguste-Viktoriaschule gehts, gefolgt von einer großen Menge, durch die Straßen der Stadt zum Markt, wo man mit dem Liede „Lobe den Herrn" auseinanderging. Die erste Siegesfeier war damit vorläufig zu Ende. Werden die Feinde auch jetzt noch Lügenmeldungen über angebliche deutsche Niederlagen verbreiten? Die Wahrheit wird sich doch Bahn brechen, und dann wird der Katzenjammer um so größer sein. Das Blut unserer Kämpfer wird nicht umsonst geflossen sein. Wir danken Gott, daß er uns den ersten Sieg gegeben hat und daß wir ihn mit erleben durften.

*

Sammlung freiwilliger Gaben des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

Liste I.

1.	Funcke, Bergrat	Mk. 600,—
2.	Everlin, Dr. phil.	„ 100,—
3.	Lenzmann, Geheimrat	„ 200,—
4.	Kneer, Amtsgerichtsrat	„ 100,—
5.	A. Lifmann, Kaufmann	„ 300,—
6.	Frau Dir. Hußmann	„ 200,—
7.	E. Gerdts, Stadtrat	„ 200,—
8.	G. Gerdts, Kaufmann	„ 100,—
9.	Hofius, Kaufmann	„ 50,—
10.	Marcus, Kaufmann	„ 200,—
11.	Büchsensammlung der Schüler des Realgymnasiums auf der Elektrischen	„ 107,31
12.	Gesellschaft „Concordia"	„ 550,—
13.	Aus der Kirchenkasse der kl. Gemeinde	„ 300,—
14.	Aus der Kirchensammlung der kl. Gemeinde	„ 100,—
15.	Vom Kegelklub durch Rechtsanwalt Bona	„ 100,—
16.	Erlös aus Zeitungsverkauf des Kaufmanns Eisenstädt	„ 56,50
	Im ganzen	Mk. 3263,81

(Für den Kriegsliebesdienst.) Die Gymnasiasten auf der „Elektrischen" haben in 8 Tagen 141,30 Mk. für das Rote Kreuz gesammelt. Ein schönes Resultat und Beweises genug, daß in unserer Bürgerschaft die Opferwilligkeit groß ist. Möge es so bleiben und jeder ein Scherflein in die von den Schaffnern der Straßenbahn auch weiter geführten Roten Kreuz-Büchsen werfen.

(Kein Geld für die Heilsarmee!) Man erfährt, daß die Heilsarmee gerade jetzt eine intensive Sammeltätigkeit entfaltet. Da die Gelder, die sie sich in Deutschland verschafft, zum Teil an die Londoner Zentrale abgeführt werden, so sei vor jeder Geldspende in die Heilsarmeekassen dringend gewarnt!

(Bezahlt die Rechnungen!) In der letzten Versammlung der Handwerker-Innungen wurde vielfach darüber geklagt, daß die im Juli ausgesandten Rechnungen äußerst langsam oder garnicht bezahlt worden seien. Es wurde deshalb beschlossen, das Publikum zu bitten, noch nicht bezahlte Rechnungen nunmehr schleunigst zu begleichen und ferner jedwede Arbeitsleistung nur gegen bar auszuführen. Die letzte Maßnahme sei doppelt notwendig, da die Lieferanten ihre Ware nur noch gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages abgäben.

Keine Postpakete an die mobilen Truppen. Es liegt Veranlassung vor, wiederholt darauf hinzuweisen, daß Privat-Pakete an Angehörige der mobilen (im Felde stehenden) Truppenteile vorläufig nicht befördert werden können. Sie werden daher auch nicht angenommen, wenn sie wie im

Frieden frankiert sind, wie einige Zeitungen fälschlicherweise angeben.

(Gleiche Begeisterung an allen Orten.) Ein Mitbürger erhielt dieser Tage folgenden Brief aus dem Kreise Gumbinnen, der beweist, daß allerorts die gleiche Begeisterung herrscht:

„Ihre Karte erhalten. Ich habe augenblicklich sehr viel zu tun, wir hatten heute nacht Einquartierung, daß wir sie fast nicht unterbringen konnten. Wir haben so vortreffliche Soldaten, daß wir darauf rechnen können, bestimmt zu siegen. Heute 3 Uhr morgens sind die Aufklärungstruppen hart an der Grenze gelandet und um 6 Uhr 3 weitere Transportzüge, die Schlacht soll heute beginnen und hoffentlich wird Gott sie zum Siege führen. Gestern war eine Schlacht in der Nähe, da sind die Russen gut verhauen worden, mit Todesmut kämpfen unsere Soldaten, ein Deutscher hat 6 Russen erschossen. Aber bei uns war es jetzt, da wir zu wenig Militär hatten, sehr traurig, die russischen Kosaken fielen hier herein und haben Gehöft an Gehöft abgebrannt und beraubt. Aber unsere Soldaten haben Rache geschworen. Ich habe meine 3 Söhne im Feldzug, einen für den Engländer, einen für den Franzmann und einen für die Russen."

Der Verkehr auf dem Bahnhof Kamen gestaltete sich im verflossenen Jahre wie folgt: Im Personenverkehr wurden 290 995 Stück Fahrkarten verkauft; der Güterverkehr beläuft sich insgesamt auf 65 615 Tonnen im Empfang und 709 545 Tonnen im Versand, davon entfallen auf Stückgut einschließlich Eil- und Expreßgut 10 061 To. im Empfang und 1596 To. im Versand, auf Wagenladungen 54 254 bezw. 466 609, auf Dienstgut 1300 bezw. 241 340 Tonnen. Im Viehverkehr wurden empfangen 993 Stück Groß- und 17 456 Stück Kleinvieh, versandt 1096 Stück Groß- und 364 Stück Kleinvieh. Frachtbriefe wurden abgefertigt 54 263 Stück im Empfang und 60 921 Stück im Versand.

Im Zwangsversteigerungsverfahren erwarb Herr Landwirt Mertens aus Bergkamen die Osthoffsche **Besitzung** an der Heerenerstraße zum Preise von 17 500 Mark.

Für die am 5. Oktober beginnende **Schwurgerichtsperiode** wurde aus unserer Stadt Herr Kaufmann H. Lifmann als Geschworener ausgelost.

Kamen, 22. August. **(Schöffengericht.)** Die letzte Sitzung am Donnerstag stand auch unter dem Zeichen des Krieges; von 12 Strafsachen, die die Rolle verzeichnete, konnte nicht die Hälfte erledigt werden, da die Angeklagten oder auch notwendige Zeugen unter die Fahnen getreten waren. Auch die beiden Amtsrichter Dr. Karpe und Gravius sind dem Rufe zur Fahne gefolgt. Den Vorsitz führte deshalb Herr Amtsgerichtsrat Kneer.

Grober Unfug wurde dem Kesselheizer Michael P. aus Heeren zur Last gelegt. Er sollte am 17. April nachts vor und in seiner Wohnung ruhestörenden Lärm verübt haben, weshalb ihn die Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen in eine Geldstrafe von zehn Mark nahm. Gegen diesen Strafbefehl beantragte er richterliche Entscheidung. Er bestreitet, vor seiner Wohnung laut gewesen zu sein, dagegen will er in dieser etwas laut geredet haben. Flurnachbarn sind aber durch das etwas laute Reden aus dem Schlafe aufgeweckt worden. Das Gericht hatte deshalb keine Ursache, die Strafe zu ermäßigen, sondern beließ es bei der von der Polizeiverwaltung festgesetzten Geldstrafe.

In der Nacht zum 23. Mai sollte der Bergmann Johann M. aus Rünthe die Einfriedigung der Kuhweide des Kötters Karl Liesegang zerstört haben. Die Kühe wurden dabei herausgetrieben. Am Tatorte wurde das Lohnbuch des M. gefunden, und dieses wurde ihm zum Verräter. M. gab früher dem Gendarmerie-Wachtmeister gegenüber zu, daß es möglich sein könnte, daß er der Täter sei, doch sei er so betrunken gewesen, daß er nicht wisse, was geschehen sei. An Gerichtsstelle hält der Angeklagte diese Angaben nicht aufrecht, sondern bestreitet, der Täter zu sein. Die Zeugenaussagen ergaben, daß M. in der betr. Nacht überhaupt nicht betrunken war, auch hat er sich mit dem Landwirt Liesegang einigen wollen. Der letztere hat dieses jedoch abgelehnt. Das Gericht diktierte dem M. eine Strafe von 30 Mk., evtl. 6 Tage Gefängnis.

Die Knappschaftskasse betrog im Monat Januar 1913 der Polsterer Ernst St. aus Höbel um 24,50 Mk. dadurch, daß er dem Arzte Krankheiten vorschwindelte und daß er Krankengeld erhielt, obwohl er den Bergmannsberuf aufgegeben und bei dem Polsterer Erdmann in Hamm bereits in Arbeit getreten war. St., der in Vorbeck in Untersuchungshaft sitzt, schützt in zu Protokoll gegebenen Aussagen Not vor. Das Gericht hält eine Strafe von 20 Mark für ausreichend, welche durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Eine rote Kranzschleife hatte die Ehefrau des Bergmanns Fr. aus Rünthe in Gemeinschaft mit der Frau B., die bereits verurteilt wurde, dem Sarge der verstorbenen Frau Sturm vorangetragen. Nach dem Reichsvereinsgesetz ich darin ein außergewöhnliches Leichenbegängnis zu erblicken. Da hierfür die polizeiliche Genehmigung nicht eingeholt war, kam das Gericht zur Verurteilung; das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe.

Groben Unfug verübte am 18. Juli der Bergmann Johann E. aus Bergkamen auf der Weststraße in Kamen dadurch, daß er sich in betrunkenem Zustande in den Rinnstein legte und seiner Festnahme den größten Widerstand entgegensetzte. Die Polizei nahm ihn deshalb in eine Geldstrafe von 6 Mark. Diese Strafe hielt E. für zu hoch und deshalb beantragte er richterliche Entscheidung. Das Gericht hielt aber diese Strafe für angemessen, ersatzweise muß er zwei Tage ins Gefängnis wandern.

! **Mülheim-Ruhr,** 21. August. **(Feierschichten.)** Die Zechen des Mülheimer Bergwerksvereins haben in den letzten acht Tagen bereits zwei Feierschichten einlegen müssen. Schon vorher hatte man große Mengen Brennstoff auf Lager nehmen müssen.

Großer deutscher Sieg über die Franzosen.

Berlin, 21. August. Unter Führung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in einer Schlacht zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft.

Der mit stärkeren Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie und mit schweren Verlusten geworfen. Viele Tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind genommen worden.

Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als der Krieg von 1870 und 1871 für unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, beseelt von einem unaufhaltsamen Drang nach vorwärts, verfolgen den Feind und setzen den Kampf auch heute fort.

Berlin, 22. August. Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind gestern verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Bisher sind mehr als 10000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als 8 Armeekorps festgestellt.

(W. T. B.)

Die Verfolgung unter Einsetzung des letzten Hauches von Mann und Roß ist daher die schönste Aufgabe unserer Truppen, die, dess' dürfen wir überzeugt sein, den Feind nicht so bald zum Stillstand kommen lassen werden. Die Schlachtenlinie dürfte in diesem ungeheuren Kampfe eine Länge von 80—100 Kilometer gehabt haben. Die Kämpfe dürften mehrere Tage gedauert haben und die gesamte an der französischen Ostgrenze stehende Armee ist beteiligt gewesen. — Man erfährt auch zum ersten Male, von wem unsere Truppen kommandiert wurden. Kronprinz Rupprecht von Bayern, Generaloberst der Infanterie und General-Inspekteur der 4. Armeeinspektion des deutschen Reichsheeres, gilt als einer der befähigtsten Generale der Armee und als eine Persönlichkeit von hoher militärischer Begabung. Der zurückgeschlagene französische Vorstoß auf Lothringen, der dem Feinde einen vollständigen Mißerfolg und schwere Verluste eintrug, stellt sich als ein großer praktischer Gewinn für die deutsche Armee heraus, dessen moralische Bedeutung ihren Eindruck auf das Ausland sicher nicht verfehlen wird. Der 21. August bildet ein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte, ein Tag von welthistorischer Bedeutung, gleich dem von Sedan.

Telegramm des Kaisers an seine Tochter.

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, hat Se. Maj. der Kaiser an Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Braunschweig Freitag folgendes Telegramm gerichtet:

„Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim auf den Knien ihre Dankgebete darbringen. Möge er auch ferner mit uns sein und unserem ganzen deutschen Volke.

Dein treuer Vater Wilhelm."

Die Nachricht von dem grossen deutschen Siege bei Metz

rief in der Berliner Bevölkerung großen Jubel hervor. Alle öffentlichen und viele private Gebäude und Geschäfte waren beflaggt. Neben der deutschen Reichsflagge sah man viele österreichische, bayrische und preußische Fahnen. Gegen Abend zogen große Truppen unter Absingen patriotischer Lieder durch die Straßen. Zur Feier des Sieges fällt der Unterricht am Sonnabend in den Schulen aus.

Auch in München rief die Kunde von dem großen Siege, den unsere tapferen Truppen unter der Führung des Kronprinzen Rupprecht vorgestern erfochten haben, bei der Bevölkerung große Begeisterung hervor. Tausende zogen zum Wittelsbacher Palais, um Seiner Majestät ihre Huldigung darzubringen. Der König dankte herzlich für die Ovationen und sagte: „Ich bin stolz, daß mein Sohn an der Spitze seiner tapferen Truppen so schöne Erfolge errungen hat. Es war erst der Anfang, wir haben noch schwere Kämpfe vor uns. Ich vertraue aber der Tüchtigkeit der deutschen Armee, daß sie auch diese überwinden wird. Mögen auch der Feinde noch so viele sein." Die Menge erwiderte mit brausenden Hochrufen auf den König, die Königin, den Kronprinzen, den deutschen Kaiser und den Kaiser von Oesterreich.

In Wien wurde die Nachricht von dem deutschen Siege bei Metz um 6 Uhr durch Extra-Ausgaben verbreitet und rief überall große Begeisterung hervor.

Zu dem glänzenden Siege bei Metz

wird der „Nat.-Ztg." von maßgebender Seite geschrieben: „Der Sieg bei Metz kann in seiner vollen Wirkung von ungeheurer Bedeutung werden, wenn es gelingt, zu verhindern, daß der Rückzug des Feindes zum Stillstand kommt. Es ist oberstes militärisches Gesetz, dem fliehenden Feinde stets auf den Fersen zu bleiben und einen neuen Widerstand unmöglich zu machen, selbst wenn er mit großen Opfern erkauft werden müßte. Aus dem letzten Satze der Meldung, daß unsere Truppen dem Feinde folgen, geht hervor, daß unsere Heeresleitung alles daran setzt, den Rückzug des geschlagenen Feindes zu einer Flucht oder gar zu einer Deroute zu gestalten, die ihm die Sammlung oder die Einnahme einer neuen Verteidigungsstellung unmöglich machen soll.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.)

Dortmund, 22. Aug. **(Fredenbaum.)** Am Sonntag, den 23. August, nachm. 3 Uhr, finden im Vergnügungspark Fredenbaum große patriotische Konzerte statt; anschließend feenhafte Illumination und Riesen-Leuchtspringbrunnen. Eintritt Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Redaktionsbriefkasten.

Handlungsgehilfe. Die Vereinbarung ist zulässig. Nach § 67 des Handelsgesetzbuches muß die Kündigungsfrist für männliche und weibliche Handlungsgehilfen mindestens einen Monat betragen, für beide Teile gleich sein und ist nur auf Monatsschluß zulässig.

Obermaschinistenmaat. Das Gehalt beträgt monatlich 160 bis 180 Mk. und 11,55 Mark Wohnungsgeld.

J. E., Kamen. Sie können Anzeige wegen Betrugs und strafbaren Eigennutzes erstatten, auch auf Zahlung klagen und zwar, wenn Sie ohne Mittel sind, im Armenrecht.

Stammtisch Gradaus. Der gegenwärtige Gouverneur von Kiautschou ist der Kapitän zur See Meyer-Waldeck. Dieses deutsche Pachtgebiet in China hat 552 Quadratkilometer und ca. 18000 Bewohner, unter denen sich fast 4000 Deutsche befinden.

Anton J., Rottum. Wenn Sie die Kündigung nicht beweisen können, z. B. durch Zeugnis des betr. Versicherungsbeamten, werden Sie die Police einlösen müssen.

Sch., Courl. Wenn Sie mit Ihrer Zahlung im Verzuge waren, müssen Sie die durch die Mahnung entstandenen Anwaltskosten tragen.

Nach Dortmund. Die Angestellte braucht nur die Tätigkeit auszuüben, für die sie engagiert ist. Das ist wohl zweifellos die Tätigkeit des höheren Postens.

Das Kasein der Kuhmilch gerinnt in schwer verdaulichen Klumpen, die der Säuglingsmagen zu bewältigen kaum imstande ist. Tritt zu diesem Nachteil noch der Umstand, daß die Milch im Sommer leicht säuert, so rückt die Gefahr der Magen- und Darmkrankheiten immer näher heran. Die in Nestles Kindermehl enthaltene Milch der gesunden Alpenkühe ist bei der Fabrikation so behandelt, daß sie feinflockig gerinnt, derartige Krankheiten verhütet und vom zartesten Säuglingsmagen vollständig verdaut und vertragen werden kann. 1522

Fahrplan

der Kleinbahn-Unna-Kamen-Werne G. m. b. H.

ab 24. August 1914.

Richtung Unna-Kamen-Werne:

Unna-Neumarkt				6^{23}	7^{23}	7^{53}	8^{23}	usw. alle ½ Std. bis	8^{23}	8^{53}	9^{23}	10^{23}
Unna-Post				6^{30}	7^{30}	8^{00}	8^{30}		8^{30}	9^{00}	9^{30}	10^{30}
Bahnhof Königsborn				6^{37}	7^{37}	8^{07}	8^{37}		8^{37}	9^{07}	9^{37}	10^{37}
Weiche Korte				6^{45}	7^{45}	8^{15}	8^{45}		8^{45}	9^{15}	9^{45}	10^{45}
Staatsbahnhof Kamen	an			6^{51}	7^{51}	8^{21}	8^{51}		8^{51}	9^{21}	9^{51}	10^{51}
Staatsbahnhof Kamen	ab			6^{55}	7^{55}		8^{55}	usw. alle Stunden bis	8^{55}	9^{25}	10^{10}	10^{55}
Betriebsbahnhof	4^{45}	5^{00}	6^{03}	7^{03}	8^{03}		9^{03}		9^{03}	9^{33}	10^{18}	11^{03}
Weddinghoferweg	4^{51}	5^{06}	6^{09}	7^{09}	8^{09}		9^{09}		9^{09}		10^{24}	11^{09}
Schule Nordberg	4^{59}	5^{14}	6^{17}	7^{17}	8^{17}		9^{17}		9^{17}		10^{31}	11^{17}
Weiche Weber	5^{07}		6^{24}	7^{24}	8^{24}		9^{24}		9^{24}		10^{39}	
Rünthe-Süd	5^{15}		6^{31}	7^{31}	8^{31}		9^{31}		9^{31}		10^{46}	
Rünthe-Nord	5^{22}		6^{39}	7^{39}	8^{39}		9^{39}		9^{39}		10^{54}	
Zeche Werne	5^{32}		6^{48}	7^{48}	8^{48}		9^{48}		9^{48}		11^{03}	
Werne Markt	5^{36}		6^{52}	7^{52}	8^{52}		9^{52}		9^{52}		11^{07}	

Richtung Werne-Kamen-Unna:

Werne-Markt		5^{56}		6^{56}		6^{56}		7^{56}	8^{56}	9^{56}		11^{29}
Zeche-Werne		6^{00}		7^{00}		7^{00}		8^{00}	9^{00}	10^{00}		11^{33}
Rünthe-Nord		6^{09}		7^{09}		7^{09}		8^{09}	9^{09}	10^{09}		11^{41}
„ -Süd		6^{16}		7^{16}		7^{16}		8^{16}	9^{16}	10^{16}		11^{48}
Weiche-Weber		6^{24}		7^{24}	usw. alle Stunde bis	7^{24}		8^{24}	9^{24}	10^{24}		11^{56}
Schule-Nordberg	5^{15}	6^{31}		7^{31}		7^{31}		8^{31}	9^{31}	10^{31}	11^{18}	12^{03}
Weddinghoferweg	5^{23}	6^{39}		7^{39}		7^{39}		8^{39}	9^{39}	10^{39}	11^{26}	12^{10}
Betriebsbahnhof	5^{29}	6^{45}	7^{10}	7^{45}		7^{45}		8^{45}	9^{45}	10^{45}	11^{32}	12^{16}
Staasbahnhof Kamen	an 5^{37}	6^{53}	7^{18}	7^{53}		7^{53}		8^{53}	9^{53}			
Staasbahnhof Kamen	ab 5^{54}	6^{54}	7^{24}	7^{54}	½	7^{54}	8^{24}	8^{54}	9^{54}			
Weiche Korte	6^{00}	7^{00}	7^{30}	8^{00}	usw. alle Std. bis	8^{00}	8^{30}	9^{00}	10^{00}			
Bhf. Königsborn	6^{07}	7^{07}	7^{37}	8^{07}		8^{07}	8^{37}	9^{07}	10^{07}			
Unna Post	6^{15}	7^{15}	7^{45}	8^{15}		8^{15}	8^{45}	9^{15}	10^{15}			
Unna Neumarkt	6^{22}	7^{22}	7^{52}	8^{22}		8^{22}	8^{52}	9^{22}	10^{22}			

Fahrpläne sind beim Schaffner erhältlich.

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne

Der Bahnverwalter. 1730

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

427

Turn-Verein „Kaiserkrone" KAMEN.

General-Versammlung

Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 5½ Uhr.

Tagesordnung:

Unterstützung der Frauen der im Felde stehenden Mitglieder.

Es wird gebeten, daß sämtliche Mitglieder an der Versammlung sich beteiligen.

1726? **Der Vorstand.**

Mutterberatung.

Am Montag, den 24. August, nachmittags 4 Uhr, findet im Gemeindehause, 1. Tür rechts

Mutterberatung

statt durch Herrn Geh. Sanitätsrat **Dr. Lenzmann.** Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen.

Ansteckende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Grasverkauf

Kamen.

Mittwoch, d. 26. d. M., nachm. 5½ Uhr, läßt der Herr Kaufmann S. Stern hier das **sehr gute Weidegras** in seinen beiden, südlich vor dem Mühlentor belegenen Weiden, „Grevingswiese u. Doktorskamp" gt., zusammen ca. 5⅓ Morgen groß, in halbe Morgen abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkauf.

Kamen. 1729

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinster Ausführung

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 58 9

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Wagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke, zum Einmauern Tore und Gitter Tür- und Fensterbeschläge empfiehlt

Julius Bohde,

Kamen, Bahnhofstr.

NB. Reparaturen schnell und billig. 113

Fahrräder

von der einfachsten bis zur elegantesten Luxusausstattung werden wegen **vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.** Gebrauchte Fahrräder in großer Auswahl. Ersatz- und Zubehörteile. Mäntel von 2.40, Schläuche von 1.65 Mk. an. Sämtliche Reparaturen prompt und sachgemäß.

C. Schlüter, Dortmund, Hoher Wall 38, Körnerplatz, neben der Martinschule

Fernruf 5368. 1619

An Deutschlands Frauen!

In schwerer Zeit, wo tausende und abertausende deutscher Frauen und Mädchen ihre Männer, ihre Söhne und Brüder hinausziehen lassen müssen, um den Feind vom Boden des deutschen Vaterlandes fern zu halten, um Ehre und Ansehen des deutschen Namens in der Welt zu wahren, wenden wir uns an alle deutschen Frauen und Mädchen mit der Bitte, uns helfend zur Seite zu stehen und ihr Scherflein auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern. Wenn draußen Mannesmut und Vaterlandsliebe im Kampf für Kaiser und Reich Leben und Gesundheit zum Opfer bringen, wenn namentlich auch unsere wackeren Blaujacken im harten Kampfe stehen, dann wollen wir im Innern das heilige Feuer stiller segenbringender Liebe anfachen, um Hilfe bringen zu können, um die schweren Wunden zu heilen, die der Krieg in ungeahntem Maße schlagen wird. Tausende deutscher Frauen haben für diesen Zweck in Friedenszeiten gespart für die Zeiten der Not, tausende aber haben abseits gestanden und unseren früheren Mahnruf unbeachtet verklingen lassen. Wenn wir uns heute deshalb noch einmal an die deutschen Frauen um Hülfe wenden, so wird dieser Ruf sicherlich nicht ungehört verhallen. Alle deutschen Frauen, Mütter und Schwestern bitten wir: Gebt Euer Scherflein für unser Lazarett! Helft uns Linderung zu bringen in den Stunden der Not! Und Ihr Deutschen Frauen, die Ihr in opfervoller Bereitschaft Euer ganzes Ich zur Pflege der Verwundeten und Kranken geben wollt, kommt und helft die Wunden heilen. Wer immer ein Scherflein bringen will, übergebe es den in der Stadt eröffneten Sammelstellen des Flottenbundes. Wer immer selbst mit Hand anlegen und als Pflegerin in dieser schweren Zeit dem Vaterlande seine Dienste widmen will, melde sich bei der Redaktion der Kamener Zeitung, woselbst auch Gaben in Empfang genommen werden.

Der geschäftsführende Ausschuß des Flottenbundes Deutscher Frauen e. V.

Frau Reichsgerichtsrat Peters, 1. Vorsitzende, Leipzig.
Frau Ministerialrat von Rumpler, 2. Vorsitzende, München.
Frau Schmidt-Tube, Leipzig.
1724 **Frau Konsul Moslé,** Leipzig.
Clärchen Müller, Hannover, Ehrenvorsitzende.

Städtische Sparkasse zu Kamen.

Die Kasse ist jeden Werktag von 8—12 Uhr vormittags 3—5 Uhr nachmittags

geöffnet.

Einlagen werden alle 8 Tage in Höhe bis zu **150 Mk.** zurückgezahlt.

Kamen, den 6. August 1914. 1690

Der Vorstand.

Die augenblicklichen Zeitverhältnisse zwingen uns, einem Innungsbeschluß gemäß, unsere

Außenstände

einzuziehen. Wir bitten deshalb, die Rechnungen unserer Mitglieder schnell zu begleichen. 1727

Der Innungs-Ausschuß Kamen.

Vergnügungspark Fredenbaum DORTMUND.

Täglich geöffnet. 1725

Sonntag, den 23. August,

Großes patriotisches Konzert.

Feenhafte Illumination.

Riesen-Leuchtspringbrunnen.

Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Pastor Felke-Heilweise

Augendiagnose, Homöophathie, Naturheilmethode.

Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.

Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 27

Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr; Sonntags 9—12 Uhr. — Telephon 2014.

Dortmund, Burgwall 27

Montags und Donnerstags 9½—1 und 2—5½ Uhr 751

An das kaufende Publikum!

Der unterzeichnete Verein sieht sich genötigt, das kaufende Publikum höflichst und dringend um

baldmögliche Begleichung der ausstehenden Rechnungen zu bitten,

damit die Kaufleute in der Lage sind, ihre Lieferanten zu befriedigen, die 1732

gegenwärtig auf Zahlung drängen u. nur noch gegen bar, größtenteils nur gegen Vorauszahlung liefern.

Verein für Handel und Gewerbe (e. V.) zu Kamen.

Bekanntmachung.

Die in diesem Jahre in unserem Dienstgebäude vorzunehmenden **Reparaturen** bestehend in **Anstreicher- und Tapezierarbeiten,** sollen vergeben werden.

Näheres ist in der Gerichtsschreiberei zu erfahren.

Verschlossene Offerten werden **bis zum 25. ds. Mts.** erbeten.

Kamen, den 13. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Besondere Vorkommnisse veranlassen mich, darauf hinzuweisen, daß die in meinen Bekanntmachungen vom 6., 9. und 13. ds. Mts. festgesetzten Lebensmittelpreise, wie in den Bekanntmachungen angegeben, **Höchst**preise sind, die nicht überschritten werden dürfen. Dabei wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß diese **Höchst**preise-Festsetzung **nicht** zum Anlaß einer Erhöhung von bisher niedrigen Warenpreisen genommen wird.

Hamm, den 14. August 1914.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Voigts.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Kamen, den 18. August 1914.

Der Magistrat:
Moellenhoff.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Königlichen Generalkommission zu Münster ist der Auseinandersetzungsplan in der Zusammenlegungssache von Kamen durch Urteil festgestellt worden.

Es wird dies den Beteiligten mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die neuen Pläne im Herbste dieses Jahres nach Maßgabe der Planausführungsbestimmungen in das Eigentum der Planempfänger übergehen.

Unna, den 17. August 1914.

Der Königl. Spezialkommissar:
gez. Schwahn, Regierungs-Rat.

Veröffentlicht!
Kamen, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister:
J. V.
Moellenhoff,
Beigeordneter.



Korsett „Imperial"

ist in seiner heutigen vollendeten Form **unentbehrlich** zur Erreichung einer tadellosen Figur. Dieses Korsett mit **doppelter** Rückenschnürung bietet in hygienischer Beziehung die grössten Vorzüge. :1454

Die Fassons sind tonangebend.

Preis: 6.50, 9.50, 12.50, 14.00 M.

Alleinverkauf für Kamen:

Korsetthaus Bülhoff

Kamen, Kampstrasse 21.

Feld-Postkarten und Feld-Briefumschläge

sind zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Flechtenkranke

aller Art, Jucken, **Krätze,** offene und geschwollene Beine, **Hämorrhoiden,** Magenbeschwerden teile ich jedem gerne schriftlich mit, wie sich jeder selbst davon befreit.

Frau E. John, 70
Herford 29, Jahnpfstraße 4.

Kleeverkauf.

Am Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 4 Uhr, werde ich mehrere Morgen vorzüglichen

Rotklee

öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

1718 **Kipp,** Lerche.

Gartenpächte betreffend.

Unterzeichnete ersuchen dringend um Zahlung der **am 1. Juli d. Js.** fällig gewordenen Gartenpächte.

Kamen. 1731

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Flur-, Wand- und Bürgersteig-Platten

von Fachleuten verlegt empfiehlt

Ludger Schroelkamp,
Kamen. 1439

Haus 1717

mit Hofraum, Stallung, 100 Ruten **Gartenland** sofort zu verpachten. Näheres in der Geschst. d. „Kamener Zeitung".

Gesucht ein

Mädchen

mit guten Zeugnissen, das schon in besseren Häusern Alleinmädchen war und erfahren ist in jeder Arbeit, zu 2 Personen.

Frau Geheimrat Dr. Franz
Dortmund, 11726
Märkischestr. 2, 1. Etg.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 23. August.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Giesecking.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Philipps.
3 Uhr: Taufen.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Sonntag, den 23. August.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Ewald.
Beichte und
Feier des hl. Abendmahls.
12 Uhr: Taufen.

Kapelle in Lerche.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Giesekina.

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 101. Sonnabend, den 22. August 1914. 42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zum Tode Papst Pius X.

schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Seine Heiligkeit, der Papst, ist einer schweren Krankheit erlegen. Heute nacht gegen 1,20 Uhr ist der Tod eingetreten, der die katholische Christenheit ihres ehrwürdigen Oberhauptes beraubt und unsere katholischen Mitbürger in Trauer versetzt. Als Pius X. zum Nachfolger Leo XIII. erwählt wurde, kam ihm selbst, wie damals übereinstimmend berichtet wurde, die Entscheidung des Konklaves überraschend. Seinem bescheidenen Sinn, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe eines Patriarchen von Venedig bewahrt hatte, war der Gedanke, einst den Stuhl Petris einzunehmen, fremd geblieben, obwohl sein Vorgänger Leo XIII. ihn mehrfach als seinen Nachfolger bezeichnet haben soll. Nach wiederholtem Wahlgang fiel die Entscheidung am 4. August 1903 auf den damaligen Kardinal Giuseppe Sarto, der als Papst den Namen Pius X. annahm. Die oberste Leitung der katholischen Kirche hat über 11 Jahre in seinen Händen gelegen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. zu unserem Kaiser ein persönlich freundliches Verhalten gepflegt und keinen Hehl daraus gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Befriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entschlafene Papst Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und milde Sinnesart. Mit Pius X. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahin gegangen, an der die Erinnerungen der Gläubigen mit Liebe hängen werden. Seine Abberufung in eine höhere Welt stellt die katholische Kirche vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu wählen. Möge die Wahl auf einen Kirchenfürsten fallen, der den inneren Beruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Segen der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen.

Das Beileid Kaiser Wilhelms.

Der königlich-preußische Gesandte beim Vatikan hat den Auftrag erhalten, dem Kardinalkollegium im Namen des Kaisers und des deutschen Volkes zum Ableben des Papstes tief gefühltes Beileid auszusprechen. Weiter hat der Kaiser an den Kardinal Serafino Vannutelli folgendes Telegramm gerichtet:

Eure Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalkollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in die die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist. gez. Wilhelm I. R.

Die Leiche des Papstes

liegt auf einem Bett wie im Augenblick des Todes. Das Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen, ein kleines Kruzifix in den Händen. Um das Bett brennen vier große Kerzen, zwei Nobelgarden halten die Totenwacht. In dem Vorzimmer befindet sich eine Abteilung Nobelgarden. Die ersten Seelenmessen wurden um 3½ Uhr früh in der päpstlichen Privatkapelle von Mitgliedern der päpstlichen Anticamera, Monsignore Pescini Bianchi, Respighi und Marzolini, gelesen; um 5½ Uhr läuteten alle Glocken Roms. Das Totengeläute dauerte eine halbe Stunde. Gegen 6 Uhr wurde im Zimmer des Papstes ein kleiner Altar errichtet, an dem Messen gelesen wurden. Die Schwester und die Nichte des Papstes verließen den Vatikan nach 3½ Uhr. Um 5 Uhr wurde die diensthabende Palastwache zum Handkuß zugelassen. Um 10 Uhr traf Camerlengo Kardinal della Volpe im Vatikan ein. Er wurde vom Meister des apostolischen Stuhles Martinucci, im St. Damasus-Hofe empfangen. Der Kardinal begab sich sofort in das Zimmer des Pontifex, wo er von der Leiche Pius X. Besitz nahm und unter den üblichen feierlichen Formalitäten den Tod feststellte. Um 9½ Uhr hatte Amici mit Unterstützung von anderen Aerzten den Leichnam einbalsamiert.

Ueber die Art, wie sich in dieser Kriegszeit eventuell die Neuwahl des Papstes vollziehen wird, sagte der Zentrumsabgeordnete Erzberger einem Mitarbeiter der „Voss. Ztg." folgendes: Voraussichtlich wird es unmöglich sein, daß das Konklave der Kardinäle infolge des Krieges zur Wahl eines neuen Papstes in üblicher Weise in Rom zusammentritt. Der verstorbene Papst hat aber für diesen Fall einen Camerlengo ernannt. Dieser wird, falls die Kardinäle zur Papstwahl nicht zusammentreten können, Papstregent, bis eine ordentliche Papstwahl möglich ist. Denkbar wäre auch eine andere Art der Papstwahl als die durch Konklave, wenn die Regierungen den Kardinälen erlauben, sich telegraphisch zu verständigen. So könnte auch auf diesem Wege eine solche Wahl zustande kommen, vorausgesetzt wird aber, daß eine solche Wahl durch Akklamation einstimmig erfolgt, was heißt, daß sich alle Kardinäle auf einen Kandidaten einigen.

Die Schlacht bei Mülhausen.

Ueber die Kämpfe bei und um Mülhausen, deren siegreicher Ausgang sich in seiner Bedeutung nach militärischem Urteil den Siegen von Weißenburg, Wörth und Spichern gleichwertig zur Seite stellt, ist die „Köln. Ztg." in der Lage, aus einem Privatbrief aus Mülhausen folgende Schilderung zu veröffentlichen:

Wir haben große und furchtbare Dinge erlebt. Es hieß hier, das Oberelsaß wird preisgegeben, dann wurde aber auch zur Beruhigung erzählt, daß hier eine Falle für die Franzosen gestellt werden solle. Am Donnerstag rückten unsere Soldaten nach der Grenze zu ab. Am Freitag und Samstag gab es Gefechte bei Altkirch bis vor den Toren Mülhausens. Den ganzen Tag über erdröhnte Kanonendonner, gegen Abend hörte man Kleinfeuer und Kampflärm. Unsere paar Regimenter leisteten erbitterten Widerstand, mußten leider aber vor der Uebermacht des Feindes zurück. Und am Samstagabend zogen dann die Franzosen mit klingendem Spiel in Mülhausen ein. Schon am Freitagabend hatten die ganze Post, die Eisenbahn, die sämtliche Lokomotiven in das Innere des Landes schaffte, und die Reichsbank die Stadt verlassen. Die Geleise waren gesprengt und in der Stadt herrschte in dieser Nacht eine Grabesstille. Der Morgen zog herauf in strahlender Schönheit, und die Morgensonne beleuchtete die französischen Biwaks gerade vor uns am Tannenwald, und die französische Artillerie, die etwa eine Viertelstunde von uns entfernt am Kamm nach der Ebene aufgezogen war. Ein ganzes französisches Armeekorps hatte die Stadt passiert. Eine Abteilung französischer Husaren kam auch an unserm Hause im Kronenweg vorüber. Es waren gute, frische Jungens, steckten aber in miserablen Uniformen und hatten zerlumptes Sattelzeug, ersetzt teilweise durch Stricke. Und der Tag ging weiter in unerhörter Schönheit der Natur, so still, fast unheimlich schön, man ahnte eine Katastrophe. Zwischen 4 und 5 Uhr sahen wir weitere Truppen von den Vogesen herbeiziehen, und schon ertönten die ersten Kanonenschüsse im Norden Mülhausens bei Pfadstadt (ein Vorort von Mülhausen). Das war deutsche Artillerie, deutsche Truppen rückten heran, dem Feinde entgegen. Wir sahen von unserm auf der Anhöhe gelegenen Hause, wie die ersten Schrapnells in die Stadt einschlugen, wir sahen die französische Artillerie feuern, die leuchtenden Kugeln kamen unheimlich angesaust und zerplatzen mit scharfem Knall. Und mit einem Male kam uns die Erkenntnis, es geht um uns hier oben auf dem Rebberg. Wir flohen eiligst in den Keller, und hatten gerade noch Zeit, den Kinderwagen, Sorlet, etwas Zwieback und ein paar Stühle hinunterzuschaffen. Dann kam es, Schlag auf Schlag, immer stärker pfiffen die Bomben, immer sicherer platzten sie in unserer Nähe. Und nun kam ein Moment für uns, dessen Schrecknis nicht zu beschreiben ist: Unser Haus war von einer Granate getroffen! Wir saßen da in schwarzem Pulverdampf und wußten nicht, brennt es oder stürzt alles über unsern Köpfen zusammen! Und nach einer kurzen Spanne ängstlichen Schweigens schlug es mit dumpfem Krachen wieder über uns ein, und gleich darauf zum dritten Male. Wir alle rangen die Hände in schweigendem Entsetzen und warteten auf das nächste Schrapnell, das uns vielleicht zerschmettern würde. Und es platzten noch viele Schüsse über uns. Wir dachten, wir müßten in dem Rauch ersticken, bis wir endlich die Kellertür wieder aufmachen konnten. Als die Detonationen nicht mehr so ganz dicht über uns erfolgten, hörten wir auf einmal unsern Gärtner und dessen Frau rufen: „Kommen Sie herauf, Ihr Haus fällt ein!" Und ohne uns umzusehen, sind wir in aller Hast durch all den Granatenregen zu Nachbarsleuten in den Keller geflüchtet. Später, als die Schüsse nicht mehr in so dichter Folge Schlag auf Schlag erdröhnten, eilten wir in unser zerschossenes Haus zurück, um Decken und Matratzen zu holen. Und nun sahen wir die Zerstörung, die das Geschützfeuer angerichtet hatte. Von dem Nachbarhaus war der erste halbe Stock zertrümmert, ein großes Loch durch das Dach geschlagen, zwei Zimmer des Dachgeschosses und die Speichertreppe waren demoliert. Bei uns im Hause sah es ebenfalls wüst genug aus. Keine Fensterscheibe war ganz, die Zimmer voller Glassplitter, und sogar im Keller, in dem wir vorher gesessen hatten, lagen die Granatsplitter. Unser Haus hat viele Kugelspuren. Die Bäume im Garten, die Blumen, Palmen, alles ist hin. Tief aufgewühlte Löcher im Rasen, die Zerstörung ist entsetzlich! Und es kam die Nacht mit ihren Schatten, und ringsum entbrannte ein fürchterlicher Nahkampf. Wir saßen in einem Keller, zwölf Menschen dichtgedrängt in einem Mittelraum, der uns am sichersten schien. Da gegen Mitternacht, hörten wir auf einmal französische Artillerie auf der Ziemersheimer Landstraße nach dem Zoologischen Garten zu in wilder Flucht abziehen. Ein Teil nahm auch den Weg an unserm Hause vorbei. Eineinhalb Stunden hörten wir sie rasen. Es war uns wie eine Engelbotschaft, aber noch konnten wir nicht aufatmen. Immer noch kamen von Pfadstadt die Schrapnells herübergesaust, und auf der andern Seite grollte schrecklich der Isteiner Klotz. Und vor und neben uns tobte der Nahkampf weiter, Gewehrfeuer ertönte mit Prasseln und Knattern, dazwischen das nervenerregende Rattern des Maschinengewehrfeuers. Da drangen auf einmal deutsche Kommandoworte an unser Ohr, bekannte Signale erschollen, das vertraute „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp" tönte uns wie eine Erlösung aus schwerer Gefahr, zum Angriff mit dem Bajonett gingen deutsche Truppen gegen den Feind vor. Und die Kugeln flogen ums Haus und prasselten in den Zweigen der Bäume. Und unten aus der Stadt raste das Getöse eines fürchterlichen Straßenkampfes zu uns herauf, bis es dann gegen 4 Uhr morgens still und stiller wurde. Wir gingen hinaus in die kalte Sternennacht und achteten garnicht darauf, daß immer noch vereinzelte Kugeln durch die Luft flogen. Die ersten Hähne schrieen, der Mond stand mit seinem bleichen, kalten Schein am Himmel. Und wieder schwoll und raste das Kampfgetümmel aus einem nahegelegenen Tannenwald, bis auch hier eine Totenstille das Gelärm des Krieges ablöste. Wir sahen vor uns das weite Schlachtfeld, dunkle Körper hoben sich vom Boden ab, gefallene Krieger! Und als dann gegen 5½ Uhr das erste Morgenrot über den Schwarzwald herauf in das Tal sich senkte, rafften wir ein bißchen Habe eilends zusammen und flüchteten in rasender Eile zu Bekannten in die Stadt hinein. Unterwegs fiel das Mädchen mit dem Kinderwagen in ein von einer Granate aufgewühltes Loch hinein, glücklicherweise, ohne daß das Kind zu Schaden kam. Kaum waren wir am Ziel, da ging nochmals eine schwere Kanonade über die Stadt hernieder, und wieder saßen wir ängstlich im Keller. Aber dann war der herrliche Sieg entschieden! Ein Sieg der deutschen Truppen über den in die Flucht geschlagenen Feind! Und zwei Stunden später rasten zahlreiche Autos auf das Schlachtfeld, um die Verwundeten zu bergen. In der Stadt lagen an manchen Stellen die Leichen in Haufen übereinander wie die Kartoffelsäcke. Alle Spitäler sind überfüllt, ebenso die Notlazarette und viele Häuser, die an Verwundeten aufnahmen, was sie nur konnten. Ich sah bejammernswerte Menschen, doch ich will das Grauen und das Elend der Opfer des Krieges nicht beschreiben. Und gegen Mittag zog das ganze siegreiche deutsche Armeekorps in Mülhausen ein. Hier traf ich auch einen Verwandten, der zu den Fahnen einberufen war und an dem Kampfe teilgenommen hatte. Von ihm hörten wir, daß die deutsche Artillerie ihre Kanonen auf unser weitleuchtendes weißes Haus auf der Anhöhe eingestellt hatte, weil sie glaubte, die Höhe sei von den Franzosen besetzt. Immer mehr Soldaten zogen nun in die Stadt ein. Ich sah die Feldpost, das Rote Kreuz in Tätigkeit. Es war ein brausendes Jubeln bis zum Abend, mit dem die deutschen Truppen hier begrüßt wurden. Und auch der Verrat zeigte sich. Franzosen waren noch da, versteckt in verschiedenen Häusern, und sie schossen aus dem Hinterhalt, und wieder gab's einen Straßenkampf mit tollem Maschinengewehrgeknatter. Es sind hier viele Verhaftungen vorgenommen, ein Kloster in Riedesheim ist aufgehoben worden, weil hier eine ganze Kompagnie Soldaten versteckt gehalten wurde. Andere Leute sind sofort erschossen worden, als man die Franzosen bei ihnen versteckt fand. Gestern, den ganzen Tag über gab es Haussuchungen mit aufgepflanztem Seitengewehr. Mir selbst hielt ein Leutnant die Pistole vor das Gesicht, als ich nichts ahnend an einem solchen verdächtigen Hause vorbei kam. Aber man ist durch die Schrecknisse der vorausgegangenen Tage nun schon so abgehärtet, daß man so leicht nicht mehr erschrickt. Und nun ist hier Ruhe und heißer Sommer, aber es zieht ein Brandgeruch durch die Luft und es riecht nach Leichen, die auf dem Wege nach Ziemersheim zu hochaufgeschichtet liegen. Mit Mänteln zugedeckt harren sie des Massengrabes, das sie bald aufnehmen wird. Einquartierung ist hier wohl in jedem Hause. Wir geben das Beste, was wir haben.

Einen weiteren Bericht

lesen wir in einem schweizerischen Blatt, der in Basel erscheinenden „National-Zeitung"; sie schreibt in ihrem Abendblatt vom 13. August:

Einem Elsässer ist es gestern gelungen, mit seinem Rad zu dem Schauplatz der Kämpfe um Mülhausen zu fahren, und was er unterwegs an Interessantem gesehen hat, erzählt er im folgenden in anschaulicher und interessanter Weise. Er schreibt uns:

Zunächst führt uns unser Weg über die verschiedenen Neuwege (Langenhäuser, Haberhäuser, Dreihäuser, Stutz) nach Kembs-Löchle, um das dem Geistlichen gehörige Schloß, das bekanntlich von den Deutschen in die Luft gesprengt worden ist, zu besichtigen. Das ehedem so schöne Anwesen ist heute nur noch ein großer Trümmerhaufen. Mit Ausnahme der Weinvorräte ist alles im Schloß belassen worden; die wertvolle Bibliothek sowie die schönen Möbel liegen unter den Trümmern begraben. Nebst dem Schloß ist auch das ganz neue Schulhaus zerstört worden. Der Mittelbau mit dem Türmchen steht noch, während die beiden Seitenflügel direkt losgetrennt als Schutthaufen am Boden liegen. Im ersten Stock steht noch das dem Lehrer gehörende Klavier sowie ein kleines blaues Kinderhimmelbettchen. Schulbänke liegen im Hof zerstreut umher. Außer diesen beiden Gebäuden sind noch eine Wirtschaft und ein Privathaus gesprengt worden. Dieselben sollen angeblich den freien Blick von Istein gehindert haben.

Von da nahmen wir unsern Weg nach Sierenz, das ebenso wie Blotzheim, Neuweg-Stutz usw. heute noch unversehrt dasteht.

Von Sierenz ging's nach Habsheim; hier ist der Anfang des eigentlichen Schlachtfeldes, das sich durch den Hardtwald bis fast nach Banzenheim über Napoleonsinsel, Sausheim, Kingersheim, Reichweiler usw. ausdehnte. Die Deutschen hatten die Franzosen fast ganz umzingelt; Mülhausen war ungefähr der Mittelpunkt. In Habsheim hatte sich französische Infanterie hinter einem lebendigen Hag in einem Privatgarten verschanzt. Der Nahkampf muß hier schrecklich gewesen sein, denn es lagen französische Tornister, zerfetzte französische Uniformen usw. umher. Das dahinterliegende Haus ist natürlich durch die Infanteriegeschosse stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Von Habsheim nahmen wir den direkten Weg nach Napoleonsinsel. Das Bild, das sich uns in Napoleonsinsel bot, war schrecklich. Der sonst so stolz in der Höhe liegende schöne Bahnhof ist vollständig zerstört; es stehen nur noch die vier kahlen, vom Rauch geschwärzten Wände. Die Eisenbahnwaggons, die bei der allgemeinen Räumung wahrscheinlich nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnten und die von den Franzosen als Barrikaden benutzt worden waren, sind ganz zerschossen. Die Wirtschaft unten vor dem Eisenbahnübergang ist stark mitgenommen worden, die Fenster waren zertrümmert, die Läden zum Teil wie Siebe durchlöchert, der Dachstuhl demoliert usw. Die Wirtschaft oben am Bahnhof hat auch, jedoch bedeutend weniger gelitten. Hier lagen verschiedene tote Pferde umher, deren Körper ganz satt aufgeblasen waren. Die Beine streckten die armen Tiere straff in die Luft, und die Augen standen zum Kopf heraus. Besonders frappiert hat mich die Ruhe der Bewohner; der Betrieb der beiden Wirtschaften ist wieder aufgenommen worden, als ob nichts geschehen wäre. Ein Mann, dem sein an der Straße zwischen Habsheim und Banzenheim gelegenes Haus fast ganz zerschossen wurde (der Dachstuhl war in der Mitte demoliert, eine Kanonenkugel schlug eine große Bresche in die Mauer, Läden und Fenster zertrümmert) wischte den Staub von den Gesimsen. Auf meine Frage, ob er noch Lust zum Leben habe, meinte er: „O, man gewöhnt sich an alles." Andere Leute waren damit beschäftigt, die Ernte hereinzubringen, wie wenn alles beim alten wäre. In der Nähe von Napoleonsinsel sind Massengräber für die Toten hergestellt worden.

Von dieser Stätte des Schreckens wandten wir uns dem Kanal entlang Mülhausen zu. Unterwegs lagen französische Tornister, zerfetzte Uniformen zerstreut umher. Mülhausen ist von Granaten auch nicht verschont geblieben, besonders in der Baslerstraße sind einige Häuser stark mitgenommen worden. Die Zeit drängte, und ich machte noch schnell einen Abstecher nach Illzach und Kingersheim. Diese Ortschaften haben wenig gelitten, haben aber in einem Tage zweimal den Besitz gewechselt, am Morgen waren die Franzosen da und am Abend die Deutschen. Auf dem Wege nach Kin-

gersheim begegneten mir viele Sanitätszüge mit Toten und Verwundeten. Ueber die genauen Verluste konnten keine zuverlässigen Zahlen festgestellt werden; nur das ist sicher, daß dieselben auf beiden Seiten sehr groß waren; denn viele Positionen sind im Sturm genommen worden. In Napoleonsinsel soll ein Divisions- oder Brigadegeneral unter den Toten sich befinden. Auf der Rückfahrt berühre ich Rixheim, das besonders stark gelitten hat; denn die französische Artillerie hatte sich auf den umliegenden Höhen verschanzt. Unterwegs begegneten mir noch zwei deutsche Patrouillen mit zwei französischen Gefangenen (Infanteristen). Dieselben stachen aber unvorteilhaft von den vollständig von Kopf bis zu Fuß neugekleideten deutschen Soldaten ab.

Der Ueberbringer dieser interessanten Schilderung, so fährt die National-Zeitung fort, hat uns noch mündlich dies und das beigefügt. Er glaubte wie andere daran, daß Deimling, der Kommandeur des XV. Armeekorps, den Plan hatte, die Franzosen ganz einzuschließen, was ihm aber trotz seinem Siege nicht gelang, sei es, daß der Vormarsch der Franzosen gegen Mülhausen etwas unerwartet schnell erfolgt war oder noch nicht genügend deutsche Truppen an Ort und Stelle eingerückt waren. So konnten sich große französische Teile wieder gegen Altkirch zurückziehen. Unser Gewährsmann betonte, wie die elsässische Bevölkerung zwar Freund und Feind gleichmäßig bewirtet hätte, wie aber die Elsässer ganz stark auf der Seite Deutschlands ständen.

Brief eines Mitkämpfers von Lagarde.

Mein lieber Junge! Zuvor Heil und Sieg nach unserem ersten Kugelregen. Die Feuertaufe haben wir empfangen, viel schneller als wir dachten. Vor zehn Tagen noch beim Siechen, und heute, heute — na, so höre. Wird der Brief etwas verwirrt, so schreibe dies meiner Aufregung zu. Bei meinem Regiment bin ich gut gelandet. In Elsaß-Lothringen gute, echte deutsche Aufnahme gefunden. Französische Namen und Schilder sind überall wie vom Winde weggeblasen. Alles jubelt und schreit: „Nach Paris! Nach Paris!" Mittwoch früh langte ich an, wir wurden sofort eingekleidet, und fort ging es schon am Donnerstag in aller Herrgottsfrühe. Mit riesiger Begeisterung ging es los. Das Volk schlief nicht, brachte es uns doch morgens noch ein großes Stück vor die Tore der Stadt. Ach, nur zu langsam ging unser Marsch. „Schnell an den Feind!" war der sehnlichste Wunsch aller, und doch — wie schnell ist er erfüllt worden. Unterwegs hörten wir von Lüttichs Fall, das war eine Freudenbotschaft. „Deutschland, Deutschland über alles", das war unsere Antwort, die wir gaben.

Sonntag kamen wir kurz vor Lagarde an und stießen hier auf unsere Truppen, die wir verstärken sollten. Montag war noch alles ruhig, und keiner dachte, daß in einigen Stunden schon hier ein heftiger Kampf entbrennen würde. Einzelne kleine Geplänkel hatten mit den Grenztruppen schon stattgefunden, jedoch unerheblich. Montag sahen wir auch unseren ersten gefangenen Franzosen. Rote Hosen! Armer Körper! Wie sah der aus, nichts Ganzes am Leibe, geflickt und genäht. Noch waren wir in Besprechungen über ihn vertieft, als schon von den Vorposten einige Meldungen kamen, die uns erwarten ließen, daß es bald zur Schlacht kommt; und richtig, am Nachmittag fing der Rummel an. Junge, das war ein Tanz auf lustiger Aue! Die Feuertaufe . . .

Ran an den Feind! Brav haben wir uns geschlagen, unser General immer an der Spitze, und wir nach. Kugeln und Kartätschen sausten über uns hinweg, manch einen rissen sie hinunter, aber vorwärts, vorwärts war die Parole. Wir wankten und wichen nicht und drängten mit voller Kraft vor. Jede Kugel von uns war wohl ein Treffer; waren doch die rotblauen Farben herrliche Schießziele. Heftig wogte der Kampf. Entschlossen und mit Schneid gingen unsere Feldgrauen vor. Immer weiter drängten wir vor. Schon stießen wir auf französische Verwundete und tote Soldaten; das erhöhte unseren Mut, und doch zu schnell war für uns der Kampf zu Ende. Der linke französische Flügel wich, und damit war es geschehen, nun konnten sich die Franzosen nicht mehr halten und flohen. Erobert haben wir schauderhaft, eine Fahne, Maschinengewehre und Gefangene wohl über ein halbes Hundert. Du hättest mal sehen sollen, als die roten Hosen nachher in wüstester Flucht davonjagten. Da war es noch einmal unsere Kavallerie, die die Treibpeitsche in die Hand nahm und das Treiben gut besorgte. Das war unser erster Sieg; schön war er, doch viele Opfer hat er gefordert. Hier haben wir vom deutschen Boden die Franzosen vollständig vertrieben.

Wie bei dem ersten Gefangenen, so sahen auch bei den anderen die Uniformen furchtbar aus. „Hunger, Hunger!" riefen die Gefangenen, und baten um Brot. Seit Sonntag haben sie nichts mehr gegessen und sind froh, daß sie bei uns sind. Unsere Deutschen müssen drüben viel ertragen, unsere Gefangenen erzählen schauderhafte Grausamkeiten. Eben kommt zu uns die Nachricht aus Mülhausen von dem großen Sieg. Heil, Heil, Heil! Kaum war die Meldung da und hatte die Freude sich gelegt, da schallte dann das alte Lied: „Nun danket alle Gott!" über das Feld, in einem Tone, wie wir es selbst noch nie gesungen haben.

Aus der 4. und 5. Verlust-Liste.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die vierte und fünfte Verlustliste.

Grenadier-Regiment Nr. 5, Danzig. 9. Kompagnie: Reservist Johann Krefft aus Krissau, Kreis Karthaus, leicht verwundet. — Infanterie-Regiment Nr. 20, Wittenberg, 12. Komp.: Feldwebel Klopprogge aus Wyler, Kreis Kleve, leicht verwundet. — Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken, 2. Komp.: Einj.-Freiw. Unteroffizier Friedr. Schneider aus St. Johann, tot. — Infanterie-Regiment Nr. 97, Saarburg: Leutnant Erich Becker aus Boblas, Kreis Saalfeld, schwer verwundet, linkes Bein; 5. Komp.: Musketier Heinrich Bachmann aus Kirchroth, Kreis St. Wendel, leicht verwundet, rechter Arm; 7. Komp.: Gefreiter Jakob Adam aus St. Arnual, Kreis Saarbrücken, tot; Hornist Peter Glas aus Neunkirchen, Kreis Ottweiler, tot; Musketier Paprotzky aus Ebyki, Kreis Pleschen, tot; Musketier Louis Brockmüller aus Kreis Gottmann, schwer verwundet; Musketier Otto Harke aus Dorstfeld, Kreis Dortmund, leicht verwundet, linker Arm; Musketier Anton Mikolaczyk aus Kempen, Kreis Kempen, schwer verwundet; Reservist Jakob Linz aus Zittersdorf, Kreis Saarburg, leicht verwundet, linker Arm; Reservist Wilhelm Birkenheyer aus Malstatt-Burbach, Kreis Saarbrücken, leicht verwundet, linker Arm; Reservist Albert Müller aus Ramstein, Kreis Homburg, leicht verwundet, linkes Bein; Reservist Heinrich Schmeer aus Ritterstraßen bei Saarbrücken, leicht verwundet; 8. Kompagnie: Unteroffizier Georg Schuh aus Saarwerden, Kreis Zabern, tot; Unteroffizier der Reserve Karl Metz aus Saarburg i. Lothr., leicht verwundet, rechtes Bein; Unteroffizier der Reserve Karl Scholkwink aus Saarburg, schwer wundet; Musketier Ewald Seibt aus Bertsdorf, Kreis Tittau, tot; Musketier Hubert Laubach aus Köln, tot; Musketier Michel Becker I aus Püttlingen, Kreis Saarbrücken, schwer verwundet, rechtes Bein; Musketier Emil Bauer aus Traben-Trarbach, leicht verwundet, rechter Arm; Musketier Maty aus Gräfrath, Kreis Solingen, leicht verwundet, rechter Arm; Reservist Eugen Reinbold aus Oberbetschdorf, Kreis Weißenburg, leicht verwundet, rechter Arm; Reservist Jakob Backes aus Steinlen, Kreis Merzig, leicht verwundet, rechtes Bein; 1. Komp.: Major Emil Breyding aus Weimar, leicht verwundet, Streifschuß am Halse; Leutnant Max Knöpfel aus Magdeburg, schwer verwundet; Leutnant der Reserve Max Ebel aus Düsseldorf, leicht verwundet, linker Arm; Reservist Adolf Kaspar aus Eppelborn, Kreis Ottweiler, leicht verwundet, linker Arm; Reservist Christian Poller aus Duttweiler, leicht verwundet, rechter Arm; Gefreiter der Reserve Richard Weißburger aus Winterburg, Kreis Koblenz, leicht verwundet, rechter Fuß; Reservist Nolden aus Mülheim-Ruhr, leicht verwundet; Zeigefinger; Musketier Bernh. Völker aus Aschendorf, tot; 2. Kompagnie: Musketier Josef Kubitza aus Czirkowitz, Kreis Rybnik, schwer verwundet; Reservist Huber aus Hasselburg, Kreis Saarburg, leicht verwundet, linker Zeigefinger; Musketier Eugen Haber aus Walscheid, Kreis Saarburg, leicht verwundet; 3. Kompagnie: Musketier Johann Sawalock aus Schmadt, Kreis Kreuzburg, schwer verwundet; Musketier Gottfried Lankes aus Viersen, leicht verwundet, rechte Hüfte; Reservist Teo Genin aus Boulérу, Kreis Saarburg, schwer verwundet; 4. Kompagnie: Leutnant der Reserve Schumann, leicht verwundet, rechter Arm; Musketier Robert Merken aus Siegen, leicht verletzt, rechter Fuß; Reservist Johann Steffes aus Püttlingen, Kreis Saarbrücken, leicht verwundet, linker Arm; Musketier Heinrich Brück aus Saargemünd, schwer verwundet; Musketier Friedrich Tiermann aus Dorieloh, Kreis Sulingen, leicht verwundet, linke Hand; Musketier Paul Wagner aus Elversberg, Kreis Ottweiler, leicht verwundet, linkes Bein; Musk. Friedr. Bruner aus Bittermark, Kr. Hörde, schwer verwundet, Schuß in den Rücken; Musketier Gustav Latsch aus Schönmünzach, leicht verwundet, linke Hand; Musketier Heinrich Unterbäumer aus Giesenberg, Kreis Dortmund, leicht verwundet, rechtes Bein; Musketier Heinr. Deußen aus M.-Gladbach, schwer verwundet, Rücken; Reservist Nikolaus Lui aus Olkenbach, Kreis Wittlich, leicht verwundet, linke Hand; Musketier Ernst Schlarb aus Meddersheim, Kreis Meisenheim, schwer verwundet. — Infanterie-Regiment Nr. 112, Mülhausen i. Els.: Musketier Wilhelm Gröting aus Lünen, Kreis Dortmund, vermißt. — Infanterie-Regiment Nr. 129, Graudenz, 9. Kompagnie: Musketier Karl Linn aus Schalke, Kreis Gelsenkirchen, leicht verwundet.

Kürassier-Regiment Nr. 8, Deutz, 1. Eskadron: Kürassier Konrad Schreiber aus Döbbeln, Kreis Leipzig, leicht verwundet; 2. Eskadron: Kürassier August Stiegel aus Dülken, schwer verwundet.

Ulanen-Regiment Nr. 7, Saarbrücken, 1. Eskadron: Oberleutnant Richard Terßmar aus Köln, tot; 3. Eskadron: Reservist Wilhelm Künkeln aus Dürrmenz, Oberamt Maulbronn (Württemberg), tot; 4. Eskadron: Ulan Adam aus Podewil, Kreis Belgard, vermißt. — Ulanen-Regiment Nr. 14, St. Avold, 4. Eskadron: Ulan Ernst Nellen aus Duisburg, vermißt; Gefreiter Billion aus Emmerich, Bruch des rechten Beines.

Die 5. Verlustliste.

Grenadier-Regiment Nr. 5. 1. Kompagnie: Unteroffizier Alfr. Otto, Danzig, tot; Unteroffizier Artur Grunwald, Klein-Montau, schwer verwundet; Paul Bolle, Danzig, leicht verwundet, Friedrich Broscheit, Gluckstedt, schwer verwundet; Adolf Aschberg, Grönwald, leicht verwundet; August Friese, Fichthorst, leicht verwundet; Ullrich Thäter, Groß-Gustkow, leicht verwundet; Friedr. Karnath, Sedan, leicht verwundet; Gefr. Friedrich Kleiß, Grubenkädingskampe, leicht verwundet; Josef Prangel, Dombrowken, leicht verwundet; Gefr. Bernh. Ulmer, Osterode, leicht verwundet; Albert Milz, Pasewark, tot; Felix Plotzki, Lausitz, schwer verwundet; Felix Puttkammer, Dombrowken, leicht verwundet; Heinr. Domres, Cheslau, schwer verwundet; Emil Glaubke, Kl.-Tuchen, vermißt; Leutn. d. R. Artur Albrecht, Zwanzigerwe[illegible] schwer verwundet; Leutn. d. R. K. Bolimer, Marne, schwer verwundet. — 2. Kompagnie: Unteroffizier Immanuel Naths, Unruhstadt, leicht verwundet; Friedrich Krüger, Rosenfelde, leicht verwundet; Walter Heitmann, Schwarzenbeck, schwer verwundet; Otto Schröder, Junkeracker, leicht verwundet; Gefr. Erich Tscheppau, Breslau, leicht verwundet; Alb. Krell, Kroscheln, tot; F. Sorgenfrei, Sülfeld, tot; E. Zeels, Junkeracker, leicht verwundet. Joh. Kreft, Krissau, leicht verwundet; Konst. Kopkowski, Branitz, schwer verwundet; Johann Bruchmann, Grenzdorf, schwer verwundet; Karl Maleska, Kurnehmen, leicht verwundet; Karl Pieper, Pokrzynowo, leicht verwundet; Emil Sasse, Hamburg, leicht verwundet; Gustav Ldjai, Danzig, vermißt; Vincent Kutschkowski, Kalisch, vermißt; Ant. Kerschnikewitz, Sbichau, tot; K. Fischer, Zielen, tot. — 3. Kompagnie: Joh. Katkewicz, Browina, tot; Theodor Teyfakowski, Danzig, schwer verwundet. — 4. Kompagnie: Gefr. Joh. Knoop, Nassenhuben, schwer verwundet; Gefr. Gust. Mischke, Landau, schwer verwundet. — Maschinengewehr-Kompagnie: Johann Wrietsch, Berent, schwer verwundet; Leutn. Werner Steig, Berlin, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 20. 4. Kompagnie: Friedrich Wilhelm Max Pfeiler, Alt-Tuchebrandt, vermißt; Joh. Wojtasik, Kaminnie, vermißt. — 9. Kompagnie: Einj. Gefr. Friedrich Rätz, tot; Unteroffizier d. R. Puhlmann, leicht verwundet; Unteroffizier Erich Schumann, schwer verwundet; Paul Richter II, leicht verwundet; Swiniarski, leicht verwundet; Höhne I, vermißt; Gefr. Walter Grünheid, schwer verwundet und vermißt; Gefr. Wilh. Jacob, vermißt; Dymala, vermißt: Reckien, vermißt; Ernst Sprenger, vermißt; Franneck, vermißt; Unteroffizier d. R. Kohl, vermißt; Einj. Unteroffizier Oskar Schubert, vermißt; Aug. Matzy, vermißt; Adolf Ziehe, vermißt; Skrzypczak, vermißt. — 10. Kompagnie: Ernst Schulze VII, leicht verwundet; Feldwebelleutnant Hans Frick, Berlin, tot; Herm. Schulze III, Baßdorf, tot; Broneslav Filipiak, schwer verwundet; Otto Koffke, schwer verwundet; Karl Steuer, schwer verwundet; Gustav Heinrich, Belzig, schwer verwundet; Otto Wittmann, leicht verwundet; Gefr. Otto Böttcher, leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Kietzmann, leicht verwundet; Serg. Karl Harder, leicht verwundet; Reinh. Faber, leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Haseloff, leicht verwundet; Schneider, vermißt; Unteroffizier Albrecht, vermißt; Rietz, vermißt; König, vermißt; Vizefeldwebel d. R. Bünger, vermißt; Klingebeil, vermißt; Unteroffizier d. R. Zergenge, vermißt; Gefr. d. R. Ingelmann, vermißt; Lebe, vermißt; Leutn. d. R. Wasserfall, vermißt. — 11. Kompagnie: Emil Mende, Berlin-Lichtenberg, schwer verwundet; Unteroffizier Reinhold Theel, vermißt; Willy Schreiber, Ihlow, vermißt; Lorenz Korcz, Lussowo, vermißt; Matthias Sprutha, Pempowo, vermißt; Feldw. Gust. Heberle, tot; Unteroffizier Willy Böttcher, Arien, tot; P. Wendt, Wildenau, tot; Willy Bartsch, Fürstenwalde, tot; Gefr. Gust. Lobbes, Dobrikow, tot; Karl Laube, Streſe, tot; Hans Sommer I, Königsberg i. Pr., tot; Stanislaus Gomolewski, Olszyna, i. Posen, leicht verwundet; Wilhelm Schadow, Gräbendorf, leicht verwundet; Osw. Schäfer, Berlin, leicht verwundet; Einj.-Freiw. Unteroff. Otto Thärichen, Berlin-Friedenau, leicht verwundet; Nik. Mende, Reichenhall, leicht verwundet; Joh. Schnabel, Pripkow, leicht verwundet; Wilhelm Seilert, Neu-Golm, schwer verwundet; Gefr. d. R. Emil Letz, Brachwitz, leicht verwundet; Emil Krause, Potsdam, leicht verwundet; Reichert, leicht verwundet; Stanislaus Skyzypczok, Berlin, leicht verwundet. — 12. Kompagnie: Feldwebel Paul Klopprogge, Wyler, leicht verwundet; Unteroff. Ernst Günther, schwer verwundet; Unteroff. d. R. Thie, schwer verwundet; Einj.-Freiw. Unteroff. Wilhelm Turich, Wittenberg, vermißt; Einj.-Freiw. Unteroffizier Höder, vermißt; Gefr. Baranowski, Gorka, tot; Leo, leicht verwundet; Kühnast, leicht verwundet; Block, schwer verwundet; Borchert, schwer verwundet; Genſecke, schwer verwundet; Schloßhauer, schwer verwundet; Kanitz, vermißt; Lehmann II, vermißt; Gensicke, vermißt; Hagen, vermißt; Donepp, vermißt; Hildebrandt, vermißt; Romonath, vermißt; Gefr. Blaczeck, vermißt. — Maschinengewehr-Kompagnie: Franz Ritter, Mühlberg, tot; Gefr. Wladislaus Klix, Zembowo, vermißt; Wladisl. Jagaski, Lalkau, vermißt; Ed. Sorge, Münsterberg, vermißt; Voß, vermißt.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 60, 8. Kompagnie: Scheffler, tot. — 6. Komp.: Laux, verwundet; Röse, verwundet.

Infanterie-Regt. Nr. 70, 2. Komp.: Einj.-Freiw. Unteroffizier Friedrich Schneider, St. Johann, tot.

Infanterie-Regt. Nr. 95, 1. Komp.: Karl Lorentz, Meiningen, tot.

Infanterie-Regt. Nr. 112, 1. Komp.: Fahnenj. Karl Rudolf Hedenus, Schleusingen, tot; Emil Landes, Dühren, leicht verwundet; Gefreiter d. R. Salomon Bloch, Lörrach, leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Robert Wüst, Durlach, vermißt; Johann Fünfgeld, Buggingen, vermißt; Alb. Schroff, Markelfingen, vermißt; Severin Armbruster, Schapbach, vermißt; Ludwig Martin Heilig, Heidelberg, vermißt. — 2. Komp.: Feldwebel Waldemar Lemme, Neuendorf, tot; Friedrich Höge, Eppingen, tot; Robert Lambart, Weiler, tot; Hauptmann d. R. Emil Meister, Mülhausen, schwer verwundet; Matthias Lorenz, Eukenbach, schwer verwundet; Otto Sievers, Seesen, schwer verwundet; Friedrich Vögelin, Lörrach, schwer verwundet; Karl Götz, Mülhausen, schwer verwundet; Joseph Bussinger, Mülhausen, schwer verwundet; Heinrich Sohns, Pleutersbuann, schwer verwundet; Franz Sauer, Eppelheim, vermißt; Gottlob Drodowski, Leonberg, vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 112. 2. Kompagnie: Eugen Jülicher, vermißt; Baptiste Liehl, Freiburg, vermißt; Rich. Domer, Berlin, vermißt. — 3. Kompagnie: Anton Weser, Rheinfelden, vermißt; Adolf Weißenberger, Zell, vermißt; Anton Reuter, Rittersdorf, vermißt. — 4. Kompagnie: Unteroffizier d. R. Karl Schadt, R[illegible]bischofsheim, tot; Sergeant Alfred Otto Kahles, Ensisheim, leicht verwundet; Oskar Püschel, Karlsruhe, leicht verwundet; Heinrich Apfel, Sinsheim, leicht verwundet; Georg Albin Pflästerer, Weinheim, leicht verwundet; Rob. Vögtlein, Brombach, schwer verwundet; Georg Winckler, Zürich, leicht verwundet; Adam Dörsam, Großsachsen, vermißt; Wilh. Häbig, Herten, tot; Heinr. Th. Schollenberger, Weinheim, schwer verwundet; Jakob Friedrich Ulrich, Tairnbach, vermißt; Paul Albin Richter, Dessau, vermißt; A. Reinmuth, Rohrbach, vermißt; Ernst Hoffmann, Wintersweiler, vermißt; Friedr. Wilhelm Höferlin, Holzen, vermißt; Albert Schilling, Westhalten, vermißt; Joh. Friedrich Brenner, Mannheim, vermißt; Wilhelm Heinrich Rapp, Mannheim, vermißt; Hermann Wilh. Gröting, Lünen, vermißt; Gustav Rudolf Sommer, Frankfurt a. M., vermißt; Ludwig Mayer, Lierbach, vermißt; Alb. Schattner, Riedweier, vermißt; Franz Eißler, Wiesenthal, vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 129. 9. Kompagnie: Karl Linn, Schalke, leicht verwundet. — 10. Kompagnie: Wilh. Boldt, Börnen, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 135. 9. Kompagnie: Vizefeldwebel Aug. Piotrowski, Gollingen, leicht verwundet. — 3. Bataillon: Major Max Hundrich, Hausdorf, schwer verwundet.

Jäger-Bataillon Nr. 14. Radfahrer-Kompagnie: Oberjäger Paul Klenz, tot. — 4. Kompagnie: Bernhard Klörres, Rastow, tot; Albert Schröder, Spaichhusen, leicht verwundet; Walter Flach, Irschwitz, leicht verwundet; Bernh. Dahms, Groß-Gieritz, tot; Fahnenjunker Oberjäger Kurt Hake, Wiesbaden, leicht verwundet; Hermann Dunze, Tützen, leicht verwundet.

Kürassier-Regiment Nr. 8. 1. Eskadron: Konrad Schreiber, Döbeln, leicht verwundet. — 2. Eskadron: August Stieger, Dülken, schwer verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 14: Leutnant d. R. Hugo Blankenhorn, Müllheim, leicht verwundet. — 1. Eskadron: Unteroffizier Johann Bischoff, Thausdorf, leicht verwundet; Leutnant Friedrich Pichler, Zerbst, tot. — 2. Eskadron: Unteroffizier d. R. Ludwig Blisch, Kolmar, leicht verwundet; Trompetersergeant Wilh. Busche, Hameln, Beinbruch.

Husaren-Regiment Nr. 5. Leutnant Jürgen Baarth, schwer verwundet.

Ulanen-Regiment Nr. 7. 1. Eskadron. Oberleutnant Richard Teßmar, Köln, tot. — 3. Eskadron. Wilhelm Künkele, Dürrmenz, tot. — 4. Eskadron. Hermann Adam, Podewils, vermißt.

Königs-Ulanen-Regiment Nr. 13. 5. Eskadron. Wilhelm Meyer II, Equord, leicht verwundet. — 2. Eskadron. Aug. Haas, Groß-Freden, tot. — 4. Eskadron. Gefreiter Karl Nöthel, Ahlem, vermißt. — 5. Eskadron. Fahnenjunker Gerd Graf von Bassewitz, Lühburg, leicht verwundet; Gefreiter Otto Berlin, Ackendorf, leicht verwundet; Willi Gustav Gerbing, Berlin, tot.

Ulanen-Regiment Nr. 14. 4. Eskadron. Ernst Nellen, Duisburg, vermißt; Gefreiter Heinrich Billion, Emmerich. Bruch des rechten Beines.

Feldartillerie-Regiment Nr. 34. Kanonier Karl Margo, St. Avold, tot.

Feldartillerie-Regiment Nr. 37. 3. Batterie. Kanonier Ernst Rosemeier, Gandrinnen, tot.

Pionier-Bataillon Nr. 11. 1. Feldkompagnie. Unteroffizier d. R. Johannes Karl Brückner, Rüdigerhagen, tot.

Neueste Kriegsdepeschen.

Zum Einzug der Deutschen in Brüssel

H **Frankfurt a. M., 21. Aug. Zum Einzuge der deutschen Truppen in Brüssel wird der „Frankf. Ztg." aus Amsterdam vom 20. August, 10,30 Uhr nachts, gemeldet: In Brüssel ließ der Bürgermeister in der vergangenen Nacht eine Proklamation anschlagen, daß die Besetzung Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ermahnte zu vollkommener Ruhe. Die Stadtverwaltung blieb auf dem Posten. Die Bürgerwehr ist entwaffnet. Die Waffen wurden nach Antwerpen gebracht.**

Eine seltene Auszeichnung.

H **Berlin,** 21. Aug. Eine seltene Auszeichnung ist einem Schöneberger Krieger, dem Sohn des Bildhauers Witschel, zuteil geworden. Witschel war als Avantageur in die Armee eingetreten und zum Unteroffizier befördert worden. Er nahm an dem Gefecht bei Lagarde teil, in dem bekanntlich der Schöneberger Oberbürgermeister Dominicus verwundet wurde, und zeichnete sich durch mutiges Verhalten vor dem Feinde so aus, daß er auf dem Schlachtfelde zum Offizier ernannt wurde. Die Mitteilung Witschels von dieser Auszeichnung an seine Eltern schließt: Gesund und munter. Immer ran an den Feind.

An die polnischen Brüder!

H **Krakau,** 21. Aug. Die polnischen Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf der polnischen National-Regierung: Polnische Brüder! Wir machen Euch heute den Aufruf der nationalen Regierung kund. In Warschau hat sich die nationale Regierung konstituiert. Es ist Pflicht aller Polen, sich solidarisch deren Maßnahmen zu unterwerfen. Zum Führer der militärischen Streitkräfte wurde der Bürger Josef Pilsutzki ernannt, dessen Anordnungen alle Bürger unbedingten Gehorsam schulden.

Die nationale Regierung. Warschau, 3. August 1914.

Witz und Humor.

Das Heilmittel. Herr Sanftig ist krank und läßt den Arzt rufen. Nachdem dieser den Patienten gesehen und gesprochen hat, wendet er sich an dessen Ehefrau: „Ihr Mann muß unbedingt Ruhe und sehr viel Schlaf haben. Ich werde aus der Apotheke ein Schlafpulver herüberschicken, das aber ganz genau nach der darauf angegebenen Vorschrift genommen werden muß. Kann ich mich fest darauf verlassen, daß es so geschieht?“ — „Selbstverständlich, Herr Doktor!“ erwiderte die Frau, verwundert über die Frage. Ihre Bedeutung wird ihr erst klar, als sie das Heilmittel in Händen hält, dessen Etikette die Aufschrift trägt: „Schlafpulver. Einzunehmen von Frau Sanftig.“

Der Regent eines süddeutschen Staates ließ sich während eines Hofballes einige der Landtagsmitglieder vorstellen. Die Reihe kam auch an den Abgeordneten der Stadt T., und hier fiel dem Fürsten ein, daß in dieser Stadt vor wenigen Monaten ein großes Feuer gewütet hatte. Das veranlaßte ihn, mit den Worten zu beginnen: „Sie haben ja kürzlich, wie ich hörte, einen großen Brand gehabt“, worauf der Angesprochene zugleich geschmeichelt und beschämt mit einer Verneigung erwiderte: „Majestät sind zu gütig, es war aber bloß ein kleiner Spitz.“

Die Wahrheit. Schuster (zum Lehrbuben, der, über eine Tracht Prügel erbost, etwas vor sich hingemurmelt hat): „Was hast Du gesagt? Immer aufrichtig sein, mein Sohn.“ — Lehrbube (nach längerem Zögern): „Ich habe — ich habe gesagt, daß Sie ein Affe sind!“ — Schuster: „Na, weil Du die Wahrheit gesagt hast, sollst Du straflos ausgehen.“

Das We ohne h. Leutnant (zu einem neueingetretenen Rekruten): „Wie heißen Sie?“ — Rekrut: „Willnow.“ — Leutnant: „Haben Sie hinten ein „w“?“ — Rekrut: „Nein, Herr Leutnant, ich bin hinten ganz gesund.“

Der Unwiderstehliche. Dame: „Ich will Dir's nur gestehen, Edgar, ich liebte Dich vom ersten Augenblick, als ich Dich sah.“ — Leutnant: „Aber, liebes Kind, das war doch ganz selbstverständlich.“

Ausschüttung der Masse. Der Kunde will beim Schuster seine reparierten Stiefel abholen, allein der Laden ist zu. Er klopft ingrimmig; endlich erscheint am Schiebefenster des Hochparterres der Kopf des Meisters: „Es ist zwecklos, daß Sie klopfen, ich habe beim Gericht meinen Bankerott angemeldet.“ — „Aber geben Sie mir doch meine Stiefel wieder!“ — Der Kopf verschwindet; nach einer Weile fliegt aus dem Hochparterre ein einzelner Stiefel auf die Straße hinab. Und dazu ertönt des ehrlichen Meisters Stimme: „Mehr darf ich Ihnen nicht geben, es gibt 50 Prozent.“

Eine internationale Familie. Annemarie (zur Freundin): „Ja, wir sind heut' eine internationale Familie. Papachen ist im russischen Bad, Mutti liest einen französischen Roman, mein Bruder Hans raucht türkische Zigaretten, ich gehe jetzt in den amerikanischen Klub und meine Schwester hat die englische Krankheit!“

An die blauen Jungen!

Und ihr da draußen schiffsbehaust!
Der Meerwind stöhnt, die Woge braust,
Die Flamme zischt aus eurem Rohr,
Der Donner kracht und grollt hervor:
Und doch, ihr hört in diesen Tagen
Noch einen andern starken Ton,
Das ist, zu euch hinausgetragen,
Das ist der Herzschlag der Nation.

Das ist der Gruß vom Heimatstrand,
Vom Hirten aus dem Oberland,
Vom Bauern aus der Niederung,
Das ist die wilde Huldigung
Von Knaben, Müttern, Männern, Greisen,
Euch rauscht sie zu: Gut Fahrt! Gut Fahrt!
Das Schiff von Stahl, der Mut von Eisen:
So ist es blauer Jungen Art!

Euch glauben wir, noch eh' ihr zielt,
Daß ihr nicht einen Schuß verspielt -
Kein Schuß, der nicht ein Treffer ist
Und nicht ein scharfer Pfeffer ist.
Hoiho, es soll dem Feinde munden!
Volldampf voraus! Und nicht gestoppt!
Wir wären euch enorm verbunden,
Wenn ihr den feisten Bull verkloppt!!

F. E. im „Ulk“.

Sprüche der Weisheit.

Du klagst mit unzufried'nem Geist,
Daß dich das Glück so kärglich speist?
Setz deinen Wünschen nur ein Ziel,
Wer viel begehrt, dem mangelt viel.

*

Dein Müssen und dein Mögen,
Die stehn sich oft entgegen;
Du tust am besten, wenn du tust
Nicht, was du willst, nein, was du mußt.

*

Wenn der schwer Gedrückte klagt
Hilfe, Hoffnung sei versagt,
Bleibet heilsam fort und fort
Immer noch ein freundlich Wort.

*

Ich hab's erfahren: Weib und Kind
Das höchste Gut auf Erden sind.

Lenau.

Auflösungen

aus der vorigen Freitagnummer.

Rebus.

Ein edles Tun belohnt sich selbst.

Zitatenrätsel.

Zwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen.
(Goethe.)

Sylbenrätsel.

DER VOGELHÄNDLER CARL ZELLER
a l e e l ü i a a t a r a n h h b a a i i a m a
m f f n e n s u m h c e n g e i e u n f n m n d u
n d d u h ä e r e d w a n a h a e r u a n
a i d e r n e i n e n r i r u
g e r n r d n t g
r t t

Der Vogelhändler, Carl Zeller.

Wortspiel.

Larve — Varel
Notar — Ornat
Augen — Genua
Leer — Erle
Mais — Siam
Rechte — Echter
Waren — Narew

Vogesen

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.



Buchstaben-Doppelrätsel.

a a a a a b b b b c e d d e e e e e e e e e e
e g g g g g h i l l l l m n n n o o o o p r r r r
r s t t.

Aus vorstehenden 52 Buchstaben bilde man 13 aus je 4 Buchstaben bestehende Wörter von folgender Bedeutung: Altes Getreidemaß, Ausdruck für unverfälscht, ein Kleidungsstück, einen englisch-arabischen Hafen, einen Wurm, Stadt in der Schweiz, weibliches Wesen, geographische Bezeichnung, Knabenname, Ausdruck für Geschenk, einen kalten Wind, ein stacheliges Tier und eine musikalische Vorstellung.

Setzt man vor jedes der gefundenen Wörter zwei der nachstehend angegebenen Buchstaben, so entstehen neue Wörter, deren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet, den Namen eines Komponisten nennen. Die vorzusetzenden Buchstaben sind: a a a a a a a b b c e h h i k m m o o o p r s s t t.

Buchstaben-Quadrat.

a a c d e
e e e e e
f h i i l
o r r s t
t t t t t

Die Buchstaben der beistehenden Figur sind derartig zu ordnen, daß die Diagonale von links oben nach rechts unten eine der neun Musen nennt. Die fünf wagerechten Reihen bezeichnen, aber in anderer Folge, eine Stadt im Rheinlande, eine französische Hafenstadt, einen Erzbischof des 9. Jahrhunderts, eine Stadt in Hannover und ein Gebirge der Rheinprovinz. Die Anfangsbuchstaben der Wörter nennen einen Fluß Italiens.

Bezierbild.



Wo ist der Reiter?

Nr. 101. 1914.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die schwarze Lorelei.

Roman von A. v. Trystedt.

12. Fortsetzung

„Ha! Dafür sollen Sie mir büßen, Hochmütige!“ rief die Baronin mit kaum beherrschter Leidenschaft, „ich werde Sie zwingen, mich in Ihrem Hause zu empfangen! Schritt für Schritt verdränge ich Sie aus Ihrer Position! Um Verzeihung sollen Sie flehen für Ihr heutiges Verhalten! Und wenn Sie trotz allem widerspenstig bleiben, so vertreibe ich Sie aus dem Hause Ihres Vaters! Eines Tages werden Sie doch todeswund zu mir kommen und meine Barmherzigkeit anflehen!“

„Nie!“ sagte Hildegard, die Hand unwillkürlich aufs Herz pressend, das zu erstarren schien unter dieser wahnwitzigen Drohung, „niemals! Sind Sie vom Schicksal dazu ausersehen, um in meinem Leben die Rolle eines Dämons zu spielen, so muß ich dies tragen! Aber ich setze meinen Willen dem Ihrigen entgegen, das lassen Sie sich gesagt sein! Und meine Sache ist die gerechte, mir wird der Sieg werden!“

„Wir werden ja sehen! Hüten Sie sich vor zu frühen Schlüssen, sie trügen meist! Also Krieg! Mit allen erlaubten und unerlaubten Waffen bis zur Kampfunfähigkeit des einen!“

Ein Grauen kam Hildegard an, als sie in dieses von wilder Leidenschaft durchzuckte Antlitz sah. Sie hätte sich wieder verachtend abwenden mögen, aber wie gebannt mußte sie in diese trotzigen, kampfbereiten Züge sehen, die seltsamerweise nicht durch diese Wildheit entstellt wurden, sondern vielmehr ein neues, fesselndes, wenn auch unheimliches Leben gewannen!

So mag man sich die Rachegöttin vorstellen, wenn sie, von lohendem Fackelschein überstrahlt, ihre Opfer sucht! Wilde Zerstörungslust sprüht aus ihren Augen, die ein vernichtendes Feuer ausstrahlen! Starrer, unbeugsamer Wille thront auf der weißen Stirn, und um den Mund zuckt wilder Triumph, die Schadenfreude über die Qual des wehrlosen Opfers! Und trotzdem das Bild uns alle bösen, strafwürdigen Leidenschaften offenbart, wirkt es nicht abstoßend, denn eine urwüchsige Kraft wächst aus ihm empor! Was so göttliche Größe verrät, daß muß auch fesseln, mit Bewunderung erfüllen, selbst wenn es nach menschlichen Begriffen verderbenbringend, als todeswürdiges Verbrechen uns entgegentritt!

So ungefähr dachte auch Hildegard, welcher sich in dieser trotzigen, zügellosen Wildheit ein ganz neues Element offenbarte!

Zu spät kam es ihr zum Bewußtsein, daß man nicht ungestraft solch eine Titanin herausfordert!

Unserer Marine!

Auflodert die Welt in rotem Brand,
Feinde umtosen das Vaterland!
Feinde im Ost — Feinde im West —
Welscher Haß und russische Pest!
Sollen sich hüten: an mächtigem Damm
Bricht sich der Sturmflut Wogenkamm,
Kommen uns nimmer ins deutsche Revier —
Sind ja nur zweimal so viel, wie wir!

Feinde brausen von England her,
Furchtbar gewappnet durchs nordische Meer;
Kommen in Schwaden, Kiel an Kiel,
Mischten sich tückisch ins feige Spiel:
Jetzt ihr blauen Jungen heraus,
Zeigt, was ihr seid, in Gefahr und Graus!
Sieg muß uns werden dort und hier —
Sind ja nur zweimal so viel, wie wir!

F. v. G. in der Jugend.

Sie seufzte, wie unter dem Einfluß eines bösen Traumes stehend, tief und schmerzlich auf, dann senkte sie die Augen und schritt langsam davon.

Nora sah ihr nicht nach. Ein Plan schien sich in ihrem Hirn zu gestalten. Eine finstere Falte war zwischen ihre hochgeschwungenen Augenbrauen getreten. Um ihren vollen, roten Mund zitterte ein leises, sinnliches Lächeln, und dann klärten sich langsam ihre Züge auf, und ein froher, fast harmloser Ausdruck lag über dem vorhin von so wilder Leidenschaft durchwogten Antlitz! „Das Meer hat seine Opfer,“ sagt man, „nun glänzt es wieder in ungetrübter Klarheit!“

Viktor kam, um der Geliebten die Erfrischung zu bringen, und statt ihrer sah er nun das reizvolle, dämonische Weib vor sich.

Er studierte jeden Zug dieses beweglichen Antlitzes mit pochendem Herzen und fieberhaft glänzenden Augen! Genau folgten sie den Konturen dieses geschmeidig schlanken und doch üppigen Frauenkörpers, der so vollendet erschien, als habe die Hand eines Meisters ihn gemeißelt! Die Lichtwellen umschmeichelten ihr in gesunden Farben strahlendes Antlitz. Die wilde Lockenflut, die sich bei der heftigen Bewegung gelöst haben mochte, floß nieder wie ein düsterer, seidiger Schleier, angetan, die seltsamste und zugleich reizvollste Folie für das willenskräftige Antlitz zu geben!

Sie wußte nicht, daß sie beobachtet wurde, und nun teilte ein mutwilliges, fast kindliches Lächeln ihre Lippen, die weißen Zähne glänzten und die dunklen Augen sprühten auch jetzt in kaum verhaltener Glut. Mit einer unnachahmlich graziösen Bewegung raffte sie die schwere Haarflut zusammen und wand sie wieder um den edelsteinbesetzten Pfeil, der sie hielt!

Diese natürliche Anmut aber ließ sie noch um vieles bestrickender erscheinen, als der wohlberechnete Stolz und die Verführungskünste, die sie der Gesellschaft gegenüber als nicht zu unterschätzende Gehilfen benutzte! Das Gesicht, wie es jetzt war, von einer milden, weichen Sehnsucht verklärt, bewies dem Beobachter aber auch, daß diese Frau jeder guten Regung fähig war! Vielleicht war sie mit ihrem heißen, ungebändigten Sinn aufgewachsen wie eine Rose, die des Haltes und der pflegenden, veredelnden Hand bedarf und sie doch entbehrt!

Sie war schön und sich ihrer Vorzüge voll bewußt! Konnte man ihr dies verargen? Viktor hatte bemerkt, daß sich die allgemeine Stimmung gegen sie wandte, war das nicht ungerecht? Hatte sie auch nur einen einzigen Versuch bisher unternommen, um einen der anwesenden Kavaliere für sich zu gewinnen? Beim Tanz hatte er sie nicht

bemerkt, und nun stand sie hier einsam und spielte mit ihrer Haarflut.

Ja, sie war eine Sirene, eine Lorelei, aber konnte sie dafür? War es nicht natürlich, daß ihr die Herzen zuflogen, daß die Männer gern in diese Strahlenaugen sahen, daß sie sich mühten, diesem reizenden Munde ein Lächeln zu entlocken?

Er wandte sich ab, denn in seinem Herzen herrschte ja Hildegards Bild! Voll treuer Liebe gedachte er ihrer, vielleicht stieg dabei ein leiser Seufzer aus einer versteckten Falte seiner Seele empor — jedenfalls suchte er zu Hildegard zurück zu gelangen, die Baronin aber hatte soeben, ihr unbewußt, seine ganze Sympathie gewonnen.

Wenn sie es gewußt — wenn sie dies geahnt hätte!

Endlich fand er Hildegard, welche blaß vor Erregung den Tanzenden zusah. In gesteigerter Zärtlichkeit sah er ihr tief in die Augen. „Ich fand Sie im Garten nicht mehr. War ich Ihnen zu lange fortgeblieben, teure Freundin?" fragte er vertraulich.

„Ach, ich wollte, ich wäre mit Ihnen gegangen", gab sie, noch immer erregt, zurück, „dann wäre ich doch nicht mit jenem bösen, gefährlichen Weibe zusammengetroffen!"

„Sie sprechen von der Baronin?"

„Bedarf es einer Frage? Sie ist das einzige unlautere Element in diesem geselligen Kreise, man sollte einer Abenteuerin das Eindringen in die gute Gesellschaft doch schwerer machen!"

„Das sind harte Worte", bemerkte Viktor begütigend. „Es gibt Menschen, welche wir uns ohne extravaganten Sinn, ohne ein leidenschaftliches Temperament nicht vorstellen können. Zu diesen gehört die Baronin! Und was die Natur in ihrem Streben nach Mannigfaltigkeit so eigenartig und reizvoll hervorgebracht, das dürfen wir wohl nicht gar so strenge verurteilen!"

Hildegard sah befremdet und beunruhigt den Majoratsherrn an. Waren es nicht ähnliche Gedanken gewesen, die sie bewegt hatten, als Nora ihr grollend, drohend gegenüberstand?

Was aber mochte zwischen den beiden vorgegangen sein? Hatte jene ihr Rachewerk schon begonnen? Hildegard zitterte für ihr Glück, trotzdem sie Nora gegenüber eine sichere Ruhe zur Schau getragen hatte.

„Sie sollten sich durch die Schlangenglätte eines so bösen, unheilvollen Weibes nicht bestechen lassen!" stieß sie bebend hervor, „Sie dürfen überzeugt sein, daß sie Ihnen Lügen, nichts als wohleinstudierte Lügen auftischt!"

Viktor aber sah noch das mutwillige Lächeln vor sich, die natürliche Grazie, mit der Nora ihre dunkle Haarflut befestigte, und in diesem Moment gehörte seine Sympathie der Abwesenden.

„Vielleicht versuchen Sie es einmal, diesem Charakter näher zu treten", wandte er ein, „die Baronin ist doch wohl nicht das, wofür Sie sie halten! Es bedarf womöglich nur Ihres guten Willens, um ein Vorurteil zu besiegen, das meiner Ansicht nach doch nicht ganz gerechtfertigt ist!"

Ein verächtliches Lächeln kräuselte Hildegards Lippen. „Nie!" sagte sie wieder und aus tiefstem Herzensgrund, „und wenn Sie sich von den Worten jener Sirene bestechen lassen, so werden wir uns wohl nicht mehr verstehen, mein Freund!"

„Aber ich habe ja mit der Baronin keine Silbe gewechselt!" lautete die fast ungeduldige Antwort, „auf Ehrenwort, ich sprach mit der Baronin nicht!"

Hildegard schwieg. Was hätte sie auch weiter sagen sollen? Dem Freunde verraten, was sie wußte — —? Wie eine gewöhnliche Klatschbase der anderen immer ärgere Dinge anhängen, je hartnäckiger Viktor sich aufs Verteidigen legte?

Dergleichen war ausgeschlossen für Hildegard. „Was Sie mir rauben können, habe ich nie besessen!" hatte sie vor wenigen Minuten ausgerufen. Und schon jetzt erschien dieses Wort ihr vermessen!

Sie liebte in Viktor ihre Jugend, ihr Glück, ihr Leben! All ihr Hoffen auf eine erfreuliche Wendung in ihrem Dasein war eng mit diesem Manne verknüpft. Wenn sie ihn verlor, verlor sie alles, den Sommer ihres Herzens mit all seinen Blüten, die reinen Freuden, auf die Jugend und Schönheit vollberechtigten Anspruch hat.

Und doch wagte sie es nicht, das, was ihr am Herzen lag, ihm gegenüber auszusprechen, aus Furcht, ihn noch tiefer zu verstimmen. Ihr Feingefühl erkannte recht wohl, daß ihr abfälliges Urteil ihn verletzt hatte, weil es eine Frau traf, welche sich im Moment nicht verteidigen konnte.

Viktor aber lächelte schon wieder. Nora war vergessen, Hildegards ruhige, vornehme Schönheit übte gleichfalls ihren Reiz — diese Stunde gehörte ihr, und sie wollte sie genießen — an das Morgen mochte sie nicht denken. — —

Das Brautpaar tanzte. Aber in den Bewegungen der lieblichen Braut lag etwas Automatenhaftes. Ein Schatten ruhte auf ihrer Stirn und wie Eis rann es durch ihre Glieder.

Mr. Chandler hatte mit Besorgnis immer wieder sein Töchterchen beobachtet. Seine Hoffnung, daß sie allmählich auftauen und die alte Fröhlichkeit zurückgewinnen werde, bestätigte sich leider nicht.

Nun hat er sich bei Martin eine Extratour aus, und trotzdem es ihm herzlich sauer wurde, walzte er mit Inge einige Male im Saal herum. Dann zog er sie mit sich fort in ein entlegenes Zimmer, wo sie ungestört waren.

„Mein liebes Kind", sagte er nun, noch stoßweise atmend von der ungewohnten Anstrengung, „was sollen wir alle nur von Deinem Verhalten denken? Du erwartest wohl nicht, daß Martin durch Dein Armesündergesicht gefesselt wird! Ich bitte Dich nun noch einmal, mir zu sagen, wodurch diese Veränderung hervorgerufen wurde, denn zu Anfang Deiner Verlobung gabst Du Dich ganz anders, so daß ich Dich für glücklich hielt."

Aber er erreichte auch jetzt nichts. Eine Tränenflut stürzte aus Inges Augen. „Ach, wäre doch dieser endlos lange Tag erst überstanden!" schluchzte sie, ihr Köpfchen an ihres Vaters Brust bergend, „ich leide entsetzlich!"

„Soll ich Martin einmal hierher rufen? Möchtest Du eine Aussprache mit ihm?"

„Um keinen Preis! Nein, nein, nur das nicht! Geh jetzt nur! Bald komme ich auch!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg in der Mädchenschule.

In diesem Jahre ein anderes Wiedersehen nach den Ferien. Kein lauter Jubel, als die Lehrerin vor ihrer Schar erscheint, lauter ernste Gesichtchen blicken zu ihr empor, als suchten die Kleinen bei ihr Schutz und Rat. Sie möchten alle etwas erzählen, von Mobilmachung, von schneller Abreise, von Soldaten, von Vater und Onkel, von Spionen, aber gar nichts von ihrem Sommeraufenthalt. Sie fühlen alle den Ernst der Zeit, in der Vaterland und Soldaten auch für sie wichtigere Begriffe sind als alles sonst so wunderbar Schöne aus ihrer Ferienzeit. Dabei sind es erst zehn- und elfjährige Mädchen.

Eine kurze Ansprache der Lehrerin, woraus ihnen wieder ernst und wichtig das Wort „Pflicht" entgegentönt. Jeder Deutsche tue seine Pflicht an der rechten Stelle.

Jetzt kommt die erste Stunde: Religion. Die Ersten wußten genau, daß wir bei „Daniel in der Löwengrube" anfangen wollten.

„Ach, was interessiert uns Daniel" denkt die Lehrerin, wenn die Herzen so erfüllt sind von deutschen Gedanken! Da durchzuckt mich der Gedanke, die Aufmerksamkeit der Kleinen durch einen Vergleich zu fesseln.

„Kinder, dem Daniel ging es doch beinahe wie uns Deutschen jetzt. Hört seine Geschichte. Findet ihr etwas Aehnliches? Dann raus mit der Sprache!"

„Ja, er wurde beneidet, seine Neider brachten ihn in die Grube, Deutschland hat auch Neider, hat der Kaiser gesagt, die Neider wollen nicht, daß wir Handel treiben. Die Franzosen und Russen haben so viel gelogen, sie sind so grausam wie die bösen Menschen, die Daniel angriffen."

„Er war klug und mutig, er betete zu Gott um Hilfe. So machen es unsere Soldaten auch, ganz genau so. Wir müssen auch siegen, weil wir mutig sind. Und wir sind alle einig! Das ist die Hauptsache, sagt mein Vater, er geht freiwillig mit."

„Und meiner hat gesagt: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Das ist nicht die Löwengrube, aber wir müssen sie alle verhauen, sie müssen ihre Strafe haben."

„Mein Onkel kommt an die russische Grenze, aber er ist ja viel tapferer als die Russen. Die können auch nicht mal alle lesen, die sind ja so dumm. Und der Zar hat am allermeisten gelogen, der muß seine Strafe kriegen!"

„Mein Vater kommt nach Posen, dann nach Warschau und noch weiter."

Von der Löwengrube aus war es ein europäischer Ueberblick in den Kinderköpfen geworden!

Wunderbar mutete mich diese Religionsstunde mit Kinderpolitik an: Auch die sonst Denkfaulen spitzten die Ohren, saßen mit leuchtenden Augen da, bewunderten die Klügeren, die in der Geographie Europas so Bescheid wußten und alle Staaten kannten, die für oder gegen uns waren. Alle waren hingerissen von dem heiligen Ernst der Stunde, durchdrungen von Begeisterung für unsere tapferen Soldaten, voll Hoffnung und Zuversicht — wie die Deutschen alle.

Zwei meldeten mit wichtigen Mienen, sie seien schon für Geschirrabwaschen der Soldaten angestellt. Man staunt sie wie Helden an. Ein Dutzend rief sofort: „Angemeldet sind wir auch schon, wir können jeden Tag „einberufen" werden."

Zum Schluß der Religionsstunde, die mit Daniel begann, sangen alle: „Deutschland, Deutschland über alles".

In der nächsten Stunde, „Deutsch" sollten die Kinder ohne jede Vorbereitung etwas über den Schulbeginn niederschreiben, wie er sich von dem anderer Jahre unterscheidet.

Lassen wir zwei kleine Mädchen selbst sprechen:

„Unsere Schule begann am 11. August. Dieses Mal war unser Schulanfang nicht so fröhlich wie sonst. In der letzten Ferienwoche wurde uns Deutschen der Krieg erklärt, von: Rußland, Frankreich und zuletzt noch von England. Die Nachricht davon bekamen wir in unserm stillen Gebirgsort, wir reisten sofort nach Berlin zurück, denn in den nächsten Tagen wurde nur Militär befördert. Fast alle Berliner Schulen waren mit Militär besetzt. Viele Bekannte von uns sind einberufen, darunter auch mein erster Lehrer. Gott wollen wir bitten, daß er ihn gesund wiederkommen läßt."

Wat Hinnerk Geitling dröimt hadde.

Hinnerk Geitling eß eent van de angenehmen Menschenkinner, de bloß de Fröhlichkeit, ower keine Truer kennt, bi denen 't alle Dage Kermiß, ower nich eenmol Hüldag eß, so eenen van de lustigen Kujöner, de alltiet kregel in de Welt rin kieket un noh Geitlingsmaneer annern Lüen de fuerpöttschen Gedanken verdriewet. Im „Geelen Lüling" neimten se em borüm ok nich anners as Hinnerk Jupheidi.

Gistern Owend ower mok Hinnerk doch en Gesicht, as wann ehm hülensmoie wör. De Stammsüepers keeken sick verwünnert van de Siete an.

„Wat eß mi dat, mien Fründ?" freig Jandierk Süerken, un strek Hinnerk sacht öwer den Nüggenstrang; „wat sall mi dat? Eß Di de Peterzilge verhangelt oder het De de Pennekäl en Beseik gemalt?"

„A wat Peterzilge un Pennekäl. Eck hewwe dröimt!"

„Dröimt het he! Juppheidi het sick op 't Dröimen verlaggt! O jemine, nu wet et Fröijohr!" So tergeten se an Hinnerk rüm.

„Wat hesse denn dröimt?" freig Jandierk Süerken, de sick för Droum-Utleggen un spaukhafte Salen mehr intranseerte as manke junge Deene.

„Jo, olle Junge, dat mosse us vertellen!" reipen de annern. „Vertellen! Vertellen!" gong et düreen.

Hinnerk leit sick sienen Deckelpott un de lange Piepe bringen, lagg den Füerschwamm op den Tuback — an Strickspöhne kann he sich noch nich gewöhnen —, suchtete de Strotte eß an un vertellte:

„Ja, Jungs, dat eß ne kurjose Sake met dem Droum. Eck sitte also in miene beste Stowe — dat hett, eck lagg im Bedde un dröimte men blose, eck säte in de beste Stowe —, na, git verstoht mi woll! Eck sitt also in miene beste Stowe un schmöke mi in Behaglichkeit mienen Maserkopp. Hinnerk, denk eck so bi mi, wat eß dat doch nett, wenn me to Huse in de beste Stowe sitt un sienen Maserkopp schmökt, un as eck dat gerade denke, wat hör eck do? — — — Kloppt do jömmes an de Stowendür. Mien Gott, we mag do an de Stowendür kloppen? denk eck un raup: „Herein, wenn 't kein Schnieder eß!"

En Schnieder wor dat nu twor nich, ower de olle Flurheier Quatermann.

Nanu, denk eck, sin eck villichte Schulte-Backappel an de Prumenböime gewest? Do sin eck doch nu längst to olt un utgewassen tau.

Quatermann blitt in dienstlicke Haltung an de Dür stohn un plinkt mi fründlich an. Na, düet geht jo noch eß gnädig, denk eck.

„Treten se nöger, Herr Flurheier," segg eck. Mien Quatermann kömmt denn ok op mi tau, mäkt en örndlick Hannöhr un giest mi en groten Breif met en Petschaft drop.

„Dat Di de Dunner!" denk eck, „also doch woll wat Unangenehmes!" Denn dat mit dem Petschaft duchte mi nich geheier. Eck make dat Kufähr los un — mien Här un mien Köster — Git meint villichte, nu köm dat Strofmandat, ewengtuell twee Dage bi Water un Brod? — — A wat! In dem Breifkufähr wor ne fründlicke Inladung vam Börgermester, un eck möch doch so fründlick sien un in siene Provatwohnung vörspreken — —

„Nanu," denk eck, „wat mag de Börgermester denn van Di wellen?"

Düet woi eck woll en bettken lut gedacht hewwen, denn Quatermann sagg: „Sovüell eck dienstleidlick dröwer küren draf, hanneit et sick üm ne wichtige Angelegenheit. De Börgermester woll gärn Inken Rot hören!"

„Aha!" denk eck, „dat Dings eß jo godd. Op 'n Rothus hewwet se all manket mol so scheve Perde gerien, dat et gar nich schaden kann, wann se eß en Mann ut'm Volke um Rot frogt."

„Schön, Quatermann!" segg eck, „untergebenstten Gruß trügge un eck käm gliek."

Mien Flurheier mäkt noch eß en Hannöhr un gebt. Eck schmiet mi in miene Gala-Montur: vorzleinene Büxe, Schlipsrenrock un witte Weste un paddele noh de Provatwohnung vam Börgermester.

„So so!" seggt de Deene to mi, as eck anklappe, „so so, Herr Geitling! Ganz richtig, der gnädige Herr erwartet den gnädigen Herrn bereits.

Den eenen van de beiden gnädigen Hären moch eck nu woll miene witte Weste to godde holleu. Eck goh also rin. De Börgermester sitt in de beste Stowe. He steht fortens op, kömmt mi intiegen und schüddelt mi fründschaftlick de Hand.

„Ah, mein lieber Geitling!"

„Ganz auf meine Seite, Herr Börgermester!"

„O bitte, bitte!"

Domet schof he mi en Stauhl hen un nöidigte mi tom Sitten.

„Nanu," denk eck, „düet Dinges werd godd!"

„Ich habe Sie hierher bitten lassen — —"

„O bitte, bitte," segg eck nu ok.

„ — — — hierher bitten lassen, um mit Ihnen über eine wichtige städtische Angelegenheit ein paar Worte zu reden. Aber bevor wir dazu übergehen, gestatten Sie doch, daß ich uns eine Flasche vom Besten heraufholen lasse?"

„O bitte, bitte!"

„Trinken Sie Roten oder ziehen Sie Weißen vor?"

„Nu mot eck gestohn, dat eck mien Lewes dage nich düell Wien gedrunken hewwe. Uem ower wat to seggen, segg eck: „Roten, wenn ick drum bitten dröfte!"

Na, de Deene mochte also runner, üm den Rotspohn te halen. Dat duerte nu woll fief Minuten, et duerte ne Veedelstunne un am Enne kom de Deene met de Bestellung trügge, dat de Rotwien alle wör.

In düesem Ogenblick — päckt mi miene Oelsche am Kopp un schreit mi in de Ohren: „Du Langschlöper Du, stoh op, et eß Tiet!" Na domet sin eck wackrig un de Droum eß to Enne.

Ja, eß dat nu nich en truurigen Droum? Wann eck gesaggt hädde: „Weißen, Herr Börgermester, wenn ich drum bitten dröfte!", dann hädde eck villichte noch eenen metgekriegen. So wor dat ower Essig. Ja, ja, wann eener en Piekoogel eß! — — Na, ower Schwamm dröwer! Wollt us noch eenen drinken! Prost, prost!"

„Prost, Juppheidi!" reipen de Stammsüepers un leiten de Deckelspötte klappern.



Einbringung französischer Kriegsgefangener in Frankfurt a.M.

Sinnsprüche.

Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist
Sie erhalten, und der schönste und schwerste,
Sie, die schon verloren war, zu retten.
Herder.

*

Wieviel bist du von andern unterschieden?
Erkenne dich, leb' mit der Welt in Frieden!
Goethe.